

Breslauer



Zeitung.

N^o 324.

Freitag den 22. November

1850.

** Telegraphische Depesche **

Breslau, 21. Novbr. Ueber den Inhalt der Thronrede wird uns telegraphisch folgende Folgendes berichtet:

Der König sagte: Seine Absicht, der deutschen Nation eine ihren Bedürfnissen entsprechende Verfassung zu verschaffen, sei bisher unverändert geblieben. An dem Gedanken, welcher seinen bisherigen Bestrebungen zu Grunde gelegen, habe er in Hoffnung der Zukunft festgehalten; die Verwirklichung desselben auf neuen Grundlagen werde er erst wieder aufnehmen, wenn über die künftige Gestaltung des neuen Bundes entschieden sei. Er hoffe, daß die bezüglichen Verhandlungen bald zum gedeihlichen Ende führen; er hoffe, daß unsere Erhebung genügen werde, unser Recht zu wahren. Sie sei, wenn dies erreicht werde, gefahrlos für die Ruhe Europas, denn sein Volk sei eben so besonnen, als kräftig. Wir suchen nicht Krieg, wollen Niemandes Rechte schmälern, aber wir wollen eine Einrichtung des Gesamt-Vaterlandes, die der Stellung Preussens angemessen ist.

In Breslau haben wir diese telegraphische Depesche bereits am 21. Nachmittags durch ein Extra-Blatt bekannt gemacht.

Telegraphische Korrespondenz

für politische Nachrichten, Fonds-Course und Produkte.

Hamburg, 20. November, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Nicht begehrt. Berlin-Hamburg 81 1/2. Köln-Minden 85. Magdeburg-Wittenberge 46 1/2. Wechsel-Diskonto 4 1/2 %.

Hamburg, 20. November, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Getreide, Del, stille unverändert. Kaffee 4 1/2. Stille, Zink, flau.

Stettin, 20. November, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Roggen p. November 34 1/2. Br., p. Frühjahr 38 1/2. Weizen 11 Br., 10 1/4 bez. Spiritus 22. p. Frühjahr 20 Br.

Frankfurt a. M., 19. Novbr., Nachm. 2 U. 30 M. Nordbahn 35. 4 1/2 % Metallg. 63. 5 % Metallg. 73. Bankaktien 1048. Loos 145. 90. Spanier 33 1/2. Bawische Loose 30 1/2. Kurhess. Loose 30 1/4. Wien 93 1/4.

Paris, 18. Novbr., Abends 8 Uhr. In der Legislatur wurde die Wahl Labitte's im Nord-Departement mit 460 gegen 173 Stimmen bestätigt. Unter Anderen stimmten Michel, Grevy und de Flotte gegen die Gültigkeit dieser Wahl, die sie als Verletzung der Konstitution betrachten; die deshalb geführte Debatte war eine stürmische.

Die „Presse“ ist wegen der falschen Botschaft, die sie vor Eröffnung der Kammern brachte, zu einem Jahre Gefängnis und zu 2000 Frs. Strafe verurtheilt worden. Sämmtliche Pariser Knopfaber haben ihre Arbeiten eingestellt.

Paris, 18. November, Nachmittags 5 Uhr. 3 %. 57, 80, 59, 92, 95.

London, 19. November. Der Globe enthält die Mittheilung, daß Wisemann den Befehl erhalten habe, London zu verlassen.

London, 18. November, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Konfols 96 1/2.

London, 18. November, Nachmittags 5 Uhr 30 Minuten. Getreide angenehmer, Zufuhr mäßig. Weizen, Gerste, Erbsen, Hafer, 1 Schilling theuer. Kolonialwaaren ruhig.

Turin, 17. November. Ein aus 30 Artikeln bestehender Gesetzesentwurf, wodurch Depositionen und Leiharbeiter definitiv konstituiert werden, aus welchen Provinzen, Gemeinderäth und gemeinnützige Institute Dazulehen entnehmen können, ist so eben von der Kammer angenommen worden.

Rom, 13. Novbr. Die Armee soll nach einem neuen Systeme organisiert werden.

U e b e r s i c h t.

Breslau, 21. November. Auf telegraphischem Wege haben wir einen Auszug aus der Thronrede erhalten, mit welcher heute die preussischen Kammern eröffnet worden sind.

Gestern fand zu Berlin wieder eine Sitzung des Fürstentums statt. Von den Unions-Regierungen war noch keine Antwort auf den Antrag Preussens: die Union aufzugeben — eingegangen. Dagegen sprachen sich fast sämmtliche Bevollmächtigte gegen den Vorschlag aus, und wahrscheinlich werden die Institutionen von den Regierungen ebenso lauten. Diese feste, deutsche Stimmung ist hoch erfreulich; traurig ist es aber, daß Preußen gezwungen werden soll, seine eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen.

Unter Berlin theilen wir sehr interessante Enthüllungen mit, welche der „Deutschen Ztg.“ aus der preussischen Residenz gemeldet worden sind.

Der Herzog von Braunschweig ist wirklich in Potsdam gewesen, um Verabredungen wegen des Durchmarsches der Oesterreicher zu treffen. Derselbe ist sehr entschlossen, den Durchmarsch zu verweigern; ob ihm Preußen die zusehende Hilfe werde angedeihen lassen, soll bereits entschieden sein.

Der Reichskriegsminister, welcher von den Bayern und Oesterreichern befehligt ist, hat ein höchst trauriges Loos. Die armen Kurhessen werden durch die Einquartierungen bis aufs Blut ausgeplündert. Selbst Tagelöhner und Bettler haben Truppen zur Verpflegung erhalten. Ueber jedes Maß hinaus geht aber das Verfahren, des sogenannten „Bundesrats-Kommissar“ Herrn Reichberg. Derselbe hat unter anderem dem Obergerichte zu Würzburg, die Stempel zu verwenden (und somit die Verfassung zu verletzen). Kommen sie diesem Befehle nicht nach, so erhält jedes Mitglied des Obergerichtes 50 Mann Einquartierung, und hilft dies nichts, 100 Mann, und ist auch dies vergebens, sollen sie vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Ob sie dann zu Pulver und Blei benachteiligt werden, wird lediglich von der Stimmung des bayerischen Militärs abhängen. Und diese Qualen und Martern bis zum Tode allein deshalb, weil sie treu an dem Recht und an ihrer Verfassung halten? — Und dies geschieht nicht etwa in dem entferntesten Winkel Afrikas oder Australiens, wo unsere Nach-

nicht hinreicht, sondern mitten in dem gebildeten Deutschland. — Als vor mehreren Jahren die Kunde zu uns gelangte, daß in Palästina die Christen von den Türken arg verfolgt würden, war es Deutschland und namentlich Preußen, welches zur Befreiung der Leiden jener Glaubensgenossen beitrug. Vor ein paar Wochen erklärte Preußen, es werde jedes Einschreiten einer Bundestags-Armee in Kurhessen zurückweisen. Nun steht Preußens Heer in Kurhessen. Sollen die braven Kurhessen unter den Augen der tapferen preussischen Armee, welche von Kampfbegier brennt und das innigste Mitleid mit dem traurigen Schicksale der Bevölkerung fühlte, zu blutigen Märtyrern ihrer Verfassungstreue werden?

In Kassel kursirten sehr kriegerische Gerüchte, ja man wollte sogar von einem abermaligen Zusammenstoß der beiderseitigen Truppen wissen. Es sollte nämlich zwischen beiden Theilen eine Demarkationslinie, und zwar über die Dittschast, Hasselstein, Eiterfeld und Rotentkirchen, gezogen werden, die weder Seiten der Preußen noch der Bayern überschritten werden dürfe. Dies schlug General Gröben vor. Allein Fürst Thurn und Taxis wies den preussischen General an den Bundestag, von welchem wiederum der letztere nichts wissen wollte. Hierauf zeigte der bayerische Kommandirende an, daß er beordert sei, Kassel zu nehmen, und diesen Befehl werde er ausführen. Ob die Bayern hierauf wirklich vorging und mit den Preußen in Konflikt gerathen sind, darüber fehlt jede zuverlässige Nachricht. — Am 16. November wenigstens war die Stellung des bayerischen Armeekorps noch folgende: dasselbe bildete um Fulda herum, wo das Hauptquartier ist, ein Viereck. Die nördliche Linie desselben zieht sich über Burghann und Gruben; die westliche über Sagschütz, Groß-Lader und Hasenfeld; die südliche über Kössendorf und die östliche über Götthard und Griesenhausen. Die ganze Stellung umschließt einen Raum von 6 bis 7 Quadrat-Meilen. Unmittelbar an die südliche Linie dieser Stellung schließt sich als zweites Treffen das österreichische, vorübergehend, Corps unter dem FML. Legeditz an. Dasselbe ist am 16. und 17. Novbr. in die Position von Brückenau, Schlächtern und Kössendorf gerückt.

Die Gesamtstärke der österreichischen Truppen in Böhmen und Mähren beläuft sich jetzt auf 120,000 Mann, welche Zahl durch Herbeiziehung neuer Truppen aus Ungarn auf 180,000 gebracht werden soll. General Wratislaw soll in Böhmen, General Benedek in Mähren kommandiren, Marschall Radetzky aber das Oberkommando führen. Diese Truppen sollen in Böhmen und Mähren so viel durch schlechte Einquartierung, Eshnung und durch Krankheit leiden, daß ein Ueberwintern derselben nicht gedacht und Oesterreich schon deshalb vom Kriege genöthigt werden könne. So meldet wenigstens die Köln. Ztg.

Hannover wird nun auch, wie die Nat.-Ztg. meldet, 13,000 Mann mobil machen.

In der Kammer zu Luxemburg erklärte der Regierungs-Bevollmächtigte: daß der luxemburgische Vertreter in Frankfurt sich an dem Beschlusse in Betreff Kurhessens nicht theilnehmen werde. Ferner ertheile die Regierung die Verammlung in Frankfurt nicht als Bundestag an, sondern nur als eine Vereinigung einzelner Staaten.

Die Dänen in Schleswig treffen Voranstalten zum Rückzuge. Gewichtige Organe in Paris sprechen sich dahin aus: daß Preußen im Falle eines Krieges in Deutschland nur auf Seite Frankreichs treten könne. Denn hinter Oesterreich stehe Rußland, der Erbfeind Frankreichs.

Ein Brief von Dohmann.

Sie verlangen meine Meinung über den Stand der Gegenwart und ich sehe keinen Grund, damit zurückzuhalten. Ich verstehe aber Ihre Begehrn so, daß es die Frage: Krieg? oder kein Krieg? außer dem Spiele läßt. Der Krieg ist nur ein Mittel zum Ziele. Wer seinen Zweck auf friedlichem Wege erreichen kann und stürzt sich doch in den Krieg, ist entweder rasend oder ein Bösewicht. Kann Preußen, ohne das Schwert zu zücken, sich selbst und Deutschland gerettet werden, so sei die Hand gefeignet, die die Friedenspalme bietet.

Die Sache liegt übrigens nicht so verwickelt, wie Viele wähnen. Der ganz einfache Grundsatz, dem gefolgt zu sein noch keinen Sterblichen gereut hat, der Grundsatz, daß Redlichkeit und Uebereinstimmung die menschlichen Dinge zusammenhalten, reicht vollkommen aus, um ihre Knoten zu lösen, ohne eine Milde der Beurtheilung auszuschießen. Niemand nämlich, der die Begrenztheit der menschlichen Natur kennt, wird es den Mächten der Erde so schwer verargen, wenn sie fortwährend vorangeht, die französische Revolution und was ihr Verwandtes vorangeht oder nachgefolgt ist, als isolirte Ereignisse zu betrachten, die durch klugen Gebrauch der Gewalt wohl hätten vermieden werden können; haben ja doch große Denker, die ihr ganzes Leben der Betrachtung des Weltganges widmeten, diesen verhängnisvollen Irrthum nicht vermieden! Und so möge kein herber Tadel den hingehenden König unseres Staates treffen, weil er, seines redlichen Willens sich bewußt, die Erfüllung von politischen Zusagen versah, die seinem inneren Sinne widersprachen. Allein es gab eine Grenzlinie des Verneinens, die ungeschritten nicht überschritten werden konnte. Als die Holsteiner am Bundestage um Schutz für die schleswig-holsteinische Verfassung bitten mußten, auf deren Grund ihr Herrscherhaus vor Jahrhunderten zur Herrschaft berufen war; als dann der König von Hannover eine Verfassung aufhob, die sein Vorfahr gegeben und er selbst gebilligt hatte, und die Hannoveraner die Hüfte des Bundestages anriefen: da war man an dieser Grenze angelangt. Es lag nahe genug, eben hier den nach anderen Richtungen so oft ausgesprochenen Grundsatz zu betheiligen, daß das bestehende Recht, welches Inhalts es auch sei, in alle Wege aufrecht erhalten werden müsse. Die Gelegenheit war gegeben, eine glänzende Bewährung deutscher Redlichkeit aufzustellen, die auch dem politischen Gegner das Gedächtniß hätte abdrücken müssen: „Was auch aus deutscher Freiheit werde, die Gerechtigkeit ist uns geblieben.“ Allein das Gegentheil geschah; die königliche Gewissenhaftigkeit ward durch schlechte Rathgeber überwunden, und beide Verfassungsberechtigten zurücktreten vor dem Trugbilde einer von Gott verliehenen landesherrlichen Machtvollkommenheit, die so wenig in der deutschen Vorsehung als im Christenthum begründet ist. Wer aber den Gang der öffentlichen Meinung in Deutschland verfolgt hat, weiß, daß seitdem in unserem

Waterland die traurige Ueberzeugung wurzelte, es sei in Verfassungssachen keine Gerechtigkeit mehr zu erlangen; alle Fragen dieser Art würden nach österreichischen und russischen Einflüssen entschieden. Die Folgen dieser tiefen Verwundung der deutschen Hoffe- und Staatssehne reichen bis in den 18. März 1848 hinein, und sie entschieden am 19. Juli desselben Jahres das Schicksal des Bundestages.

Die deutsche Revolution war ausgebrochen; wo aber Revolution waltet, da steht immer der Staat reich lauernd hinter der Thüre. Die Staatskräfte werden gleich den Revolutionen durch den äußersten Drang der Dinge entschuldigt und durch eine weise Benutzung der erlangten Vortheile endlich auch gerechtfertigt; auch habe ich nichts Einzuwenden gegen den 9. November, als daß der Sieg von den Siegern zu weit verfolgt ist. Seitdem hat die preussische Verfassungs-Altprobe gewisse Grundzüge festgesetzt, von welchen die Staatsregierung sich nicht entfernen darf; sie ist vom Könige beschworen. Gerade jetzt aber treten abermals zwei Herz und Nieren prüfende Fälle ein. Die Schleswig-Holsteiner haben, um ihr besseres Selbst zu retten, endlich zu den Waffen gegriffen. Mag einer noch so erfüllt von der göttlichen Einsetzung der Fürsten sein, den will ich noch sehen, der mir beweist, daß der böse Feind die Völker eingestiftet hat; wenn aber er nicht, wer denn sonst? Auch ward die Gerechtigkeit der schleswig-holsteinischen Sache von der preussischen Regierung anerkannt und mit der That der Waffen unterstützt; hernach aber hat dieselbe Regierung ihre Hand zurückgezogen und durch einen Frieden mit Dänemark den andern deutschen Regierungen den Weg gebahnt, ein Gleiches zu thun. Schleswig-Holstein ist seitdem seinen eigenen Kräften überlassen, und wäre, wie die Welt einmal steht, auch zufrieden, wenn man es sich selbst überlasse; nun aber begehren Oesterreich und Rußland, es solle durch deutsche Kräfte unter das Joch von Dänemark zurückgeführt werden. Gleichwohl steht fest, daß durch den Frieden vom 2. Juli d. J. noch kein Recht der Herzogthümer vergeben ist, wie das auch nicht geschehen dürfte; ferner: die Schleswig-Holsteiner erkennen in dem König von Dänemark ihren Herzog an, sie sind willig, in die alten Unionsverträge wieder einzutreten und große materielle Opfer zu bringen; ferner: Dänemark selbst wird seit 1849 nicht mehr unumschränkt beherrscht, und der König-Herzog tritt schon dadurch den Deutschen näher, deren natürliche Freunde durch Volksthat und Landesbesonderheit die Dänen sind. Alles ließe sich mithin auf dem Grunde der Gleichstellung durch freundliche Zugewandtheit schlichten. — Aber nein, die Völker haben kein Recht auf ihre Rechte; Oesterreich und Rußland begehren unbedingte Unterwerfung. Die edle Mäßigkeit der Staatsherrschaft, der Heldennuth der Kämpfer, dem ganz Deutschland Bewunderung zollt, selbst die unermüdete Kraft christlicher Duldung im Volke so vielen Pfaffen-Christenthum der Zeit gegenüber, sind nur eben so viele Verbrechen mehr; es ist der Keufel der Revolution, der sich in das Kleid menschlicher Tugend hüllt. An der andern Seite stehen die Kurhessen. Ein Pfaffenmacher vom Christenthum, aber von allen weltlichen Leidenenschaften zerstreut, bringt diesen altverwundenen Stamm an den Rand des Abgrundes, indem er die Volksvertretung einer Steuerverweigerung beschuldigt, die gar nicht stattgefunden hat. Mag nun Einer von dem Eide des Heeres auf die Verfassung denken, wie er wollte (für den Nachdenkenden werden die Konflikte, die das Leben bringt, weder durch den Eid, noch durch seine Abwesenheit gelöst), gewiß ist, daß die Pflichttreue der kurhessischen Offiziere die scharf gezogene Linie der Verfassung mit peinlicher Sorgfalt einhält. Allein auch das darf ihnen nicht zu Statten kommen, denn Pflichttreue ist allein in der blinden Unterwerfung unter den landesherrlichen Willen zu finden; den Eid, der das verbietet, brechen, ist Pflichttreue. Es ist nicht anders, denn Oesterreich gebietet es; Deutschland soll auch die Kurhessen zur Unterwerfung zwingen, soll sich mit seiner linken Hand seine rechte Hand (so nenne ich seine edelsten Stämme) abhauen.

Was habe ich noch zu sagen? Wenn die Schleswig-Holsteiner und die Kurhessen dem Verderben überliefert werden und Preußen, was der Himmel gnädig verhüte, dem zuseht, so wird eben damit erklärt, daß keine, auch beschworene, deutsche Staatsverfassung eine andere Verbürgung habe als die Willkür des jedesmaligen Herrschers — und das deutsche Volk weiß, woran es ist. Diesmal findet kein Irrthum, keine Beschönigung irgend statt. Redlichkeit und Uebereinstimmung werden der nimmer-sattten Gier nach Unumschränktheit zum Opfer gebracht.

Und die Folgen? Lassen Sie mich immerhin wiederholen, was ich in finsterner Ahnung schon vorig Jahr an einem andern Orte aussprach: „Ich rühme mich keiner Prophetengabe, allein ich spreche ohne Scheu aus, was mein inneres Gemüth mir sagt: Sollte diese große Bewegung an dem Uebermut der Könige von Napoleons Gnaden scheitern, und das Heil unseres Volkes sich noch einmal zur Nebensache verflüchtigen, so hemmt, wenn es abermals fluthet, kein Damm die wilden Gewässer mehr, und der Wanderer wird die Reste der alten deutschen Monarchie in den Grabgewölben ihrer Dynastien aufsuchen müssen.“

Preußen.

Berlin, 20. Novbr. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Dekonomie-Kommissions-Rath Wendland und dem Provinzial-Steuers-Sekretär, Prem.-Lieutenant v. Blumberg in Posen, den rothen Adlerorden vierter Klasse zu verleihen; so wie den bisherigen Kreisgerichts-Rath Metta und den bisherigen Regierungs-Assessor Kester zu Landrath zu ernennen. — Den Lehrern an dem hiesigen berlinischen Gymnasium zum grauen Kloster, Dr. August Friedrich Wilhelm Curch und Friedrich Wilhelm Ewald Below; so wie den Lehrern Herkt und Dr. Dechant an der königl. Waisenhaus-Schule in Punglau ist das Prädikat „Oberlehrer“ beilegt; die Anstellung des Kaplans Korzilius als katholischer Religionslehrer an dem Gymnasium zu Trier genehmigt; und die Beförderung des Kollegators Dr. Anton an dem Gymnasium zu Pils in die vierte Kollegienstelle an derselben Anstalt bestätigt worden.

Se. Hoh. der Herzog von Braunschweig ist am 18. d. von Blankenburg eingetroffen und heute dahin zurückgekehrt.

Ihre königliche Hoheit die verwitwete Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin ist nach Schwerin abgereist.

Angelommen: Se. Excellenz der General der Infanterie und geh. Staats-Minister a. D., v. Thile, von Frankfurt a. d. O. Se. Excellenz der wirtsch. geh. Rath und Ober-Präsident der Provinz Posen, v. Bonin, von Stettin.

Berlin, 20. Nov. Die Thronrede ist noch in diesem Augenblicke, am Vorabend der Kammer-Eröffnung, nicht als fertig anzusehen, wenigstens ist noch heute Vormittag eine wesentliche Abänderung der auf die deutsche Frage bezüglichen Stelle vorgenommen worden, nachdem Graf Sandor als österreichischer Kabinetts-Kourier noch während der vergangenen Nacht mit wichtigen Depeschen, welche von Neuem den Wunsch nach einer friedlichen Verständigung österreichischer Seite ausdrücken, hier eingetroffen war. Derselbe hat gleichzeitig noch für heute Abend einen anderen Kourier aus Frankfurt angelassen, der Namens des Bundestages weitere Garantien für diese Verständigung überbringen werde, und es ist daher wohl möglich, daß im letzten Augenblicke eine nochmalige weitere Aenderung vorgenommen werde. Es ist diese ganze Sachlage für unsere Zustände überaus charakteristisch.

Das Resultat der bisherigen Vorversammlungen der Abgeordneten läßt sich kurz folgendermaßen zusammenfassen: In der Zweiten Kammer scheinen mit Ausnahme einer sehr geringen Anzahl, die etwa die äußerste Rechte bilden würde und die eine Verständigung mit Oesterreich um jeden Preis will, alle Partei-Unterschiede verloscht und Alle gemeinsam von der Nothwendigkeit durchdrungen, die Regierung zu einem energischeren Auftreten zu zwingen. Auffallender Weise gerirten sich die konservativen Mitglieder, d. h. also die Abgeordneten der früheren gemäßigten Rechten, in diesem Falle gestern Abends in ihrer Parteiverammlung am heftigsten, und scheinen ihren bisherigen Äußerungen zufolge geharnischter gegen das Ministerium aufzutreten zu wollen, als selbst die s. g. gottsalbte Partei. Darüber waren außerdem Alle einig, daß man alle Zwischigkeiten über Fragen der inneren Politik so lange unbedingt ruhen lassen müsse und wolle, bis die schwebenden Angelegenheiten den auswärtigen Mächten gegenüber geregelt seien. Die Mitglieder der ersten Kammer zeigten eine bei weitem größere Zurückhaltung, und es waltete ziemlich allgemein die Ansicht ob, daß man zunächst die offiziellen Kundgebungen der Thronrede und der Regierung überhaupt abwarten möge, ehe man irgend welche Beschlässe fasse. Ueber die Haltung dieser Kammer läßt sich deshalb denn auch noch nicht einmal mit Wahrscheinlichkeit irgend etwas sagen. — Der Herzog von Braunschweig, der fest entschlossen ist, den Durchzug von Bundestruppen zur Exekution gegen die Herzogthümer Schleswig-Holstein mit allen ihm zur Disposition stehenden Mitteln zu verhindern, hat, sich stützend auf sein bisheriges Verhältniß als Mitglied der Union, sich formell hierher zu preussischer Unterstützung gewendet, um diesem Durchmarsch erforderlichen Falls mit Gewalt entgegen zu treten. Seine Anwesenheit am hiesigen Orte hängt mit dieser Angelegenheit zusammen. Er war gestern nebst seinem Bevollmächtigten im Fürstlichen-Kollegium, Legationsrath Liebe, beim Könige in Sanssouci zu einer längeren Konferenz, und wenn auch natürlich die schließliche Entscheidung in dieser Frage mit der Abwicklung der deutschen Wirren überhaupt zusammenhängt, so ist doch ihm die Bewilligung der nachgesuchten Hilfe vorläufig in Aussicht gestellt worden. — Die heute stattgefundene Sitzung des Fürstlichen-Kollegiums war zwar nur von kurzer Dauer, aber um so heftiger Art. Noch befanden sich die Bevollmächtigten der sämmtlichen Staaten ohne Information über die auf die preussische Eröffnung am vorigen Freitag wegen völliger Aufhebung der Union abzugebende Erwidrerung, es herrschte aber eine große Einigkeit der Ansichten, welche mit dem gegenwärtigen preussischen Verfahren in direktem Widerspruch stehen? Auch wurde von den Meisten ausgesprochen, daß die Erklärungen ihrer resp. Regierungen wahrscheinlich in einem gleichen Sinne ausfallen würden. — Für die Lebhaftigkeit des gegenwärtigen diplomatischen Verkehrs mag unter Anderem auch die Thatsache angeführt werden, daß der russische Geschäftsträger von Suberg gestern Abends sogar aus der Oper, wo zur Feier des Namens-tages der Königin die neue Flotow'sche Oper „die Großfürstin“ gegeben wurde, abgerufen ward, weil eben sehr dringende Depeschen angekommen waren. — Die letzten beiden aus Kurhessen eingegangenen Nachrichten lassen den Beginn der ersten Feindseligkeiten fast als eine Nothwendigkeit erscheinen. Bekanntlich hat Graf Gröben dem Fürsten Thurn und Taxis einen Waffenstillstand mit 24stündiger Kündigung vorgeschlagen, der letztere hat dem preussischen Ober-Kommandanten aber mit diesem Antrage an den Bundestag als die kompetente Behörde gemeldet: eine Instanz, an welche sich Graf Gröben eben nicht wenden kann, weil darin ja eine formelle Anerkennung des Bundestages läge. Gleichwohl aber hat Fürst Thurn auch die erneuerte Aufforderung ergehen lassen, Kassel von den preussischen Truppen zu räumen, weil er den gemessenen Befehl habe, dasselbe nunmehr zu besetzen, und hierin ist, anderen Angaben zum Trost, man hier fest entschlossen nicht zu willigen, vielmehr beabsichtigt man Kassel preussischer Seite zu behaupten, und sollte es sein müssen, selbst mit Gewalt. (S. Kassel.)

[Einige neue Aufklärungen] über die gegenwärtige Krisis enthält folgendes Schreiben der D. Z. d. d., Berlin, 14. November. Glauben Sie Alles, was Ihnen von der hiesigen Aufregung erzählt worden, was Ihnen nachträglich darüber berichtet

*) Als Kandidaten für die Präsidentenstelle sind nach der D. Z. Graf Rittberg und Graf Alvensleben in Vorschlag gebracht worden.

**) Die D. Z. meldet hierüber: Es würden, wie man uns berichtet, Erklärungen nach Wien abgegeben, daß man die Bundesretention in Holstein so lange nicht zulassen könne, bis durch feste Vereinbarung die Gleichstellung Preussens mit Oesterreich in Deutschland feststehe. — Ob man sich hier damit begnügen wird, daß diese Basis vor dem Eintritt der freien Konferenzen anerkannt werde, und die weitere Verständigung dann so gesichert glaubt, daß man nach dieser Konzeption der Ausführung der holsteinischen Exekution kein weiteres Hindernis entgegenstellen würde, oder ob man erst nach Beendigung der freien Konferenzen sich für oder gegen halten könne, darüber scheint noch nichts entschieden. — Rußland hat durch die Anerkennung des Bundestages an Oesterreich den Preis für die „Pazifikation“ Holsteins im Vorhinein bezahlt. Es drängt jetzt in Frankfurt nach einer schleunigen Ausführung derselben, und so ständen wir, wenn man sich nicht abermals zu Verhandlungen Zeit nimmt, vor einer neuen nahen Verwicklung.

wied. Reduciren Sie es nicht mit dem Storchschnabel auf ein sogen. glaubwürdiges Maß. Denn, es hat wieder eine Flamme der Begeisterung, des Fanatismus für den Krieg emporgeleuchtet, wie nur 1813, und bis heute kam ich nicht überreden, daß es nur ein Strohfeuer gewesen. Es gab in einem Augenblicke keine Parteien mehr, wo die Kreuzzeitung in gerechtem Zorn voranging, wo Väter ihre Söhne zum Dienst unaufgefordert gestellten, und wohlverstanden, Väter aus der Bürgerklasse, welche sich mit der Politik wenig oder gar nicht befaßten. Der alte furor horreus, der einmal, am 6. August 1848, in partikularistischer Wuth aufgetrieben war, war und ist geschwunden, intensiver, hoffener, dauerhafter, entbrannt. Wenn in der Bauche selbst der patriotische Verein, über den Angelegenheiten aus unfern inneren Wunden, seine freischützlichen Mitglieder mit einem Jubelschrei entließ, wenn ihnen der Ruf: Sieg oder Tod! aus dem Munde der Väter, Brüder, Weiber, Bräute, Schwestern, nachschallte, und man einen Krieg, den man einen Bruderkrieg nennen will, so ist damit für uns, die wir die Verhältnisse kennen, mehr gesagt, als wenn man alle einzelnen Daten, Worte, Gedichte, Opfer, freiwilligen Leistungen, aufzählt, die aufzunehmen unsere Zeitungen keinen Platz mehr haben. Es sind gerade die Konfessionen, die allerkonservativsten Kreise, in welchen dieser Jörn, die Kriegsbegeisterung, der Wille, daß es endlich zum Schluß, zur Entscheidung durch das Schwert komme, mit einer Intensivität an den Tag brach, die sich bei diesen friedlichen, ruhigen Männern nur durch die lange Zurückhaltung erklären läßt. Glauben Sie Alles, was Ihnen vom Prinzen von Preußen erzählt wird, auch wenn die sogenannten ministeriellen Organe ihre Ehre verpfänden wollten, daß dem nicht so sei. Was ist die Ehre dieser Papiere, für die Niemand einsteht, und deren unbedeutende Redactoren sich zurückziehen oder widerrufen müssen! Gesehen habe ich nicht, noch war es mir und Ihnen erzählt, daß der Prinz in Entzückung seinen Degen zu Boden geworfen, aber der feste Glaube ist in Berlin, daß es so ist. Glauben Sie mit uns, auch wenn es offiziell widerrufen würde, daß der Prinz, nach Radow's Entlassung, seinen Abschied als Militär gefordert, und daß er nur nach der Mobilmachung seiner Entlassung geändert. Glauben Sie auch, daß er nicht der einzige Militär ist, dem dieser letzte Entschluß, nach langem Ringen, aus der Brust gequollen. Man nennt viele Namen, auch den königlichen Leibarzt, den frommen Grafen v. d. Groben; aber ich möchte hinführen, erweitern Sie Ihren Glauben, und stellen in diese Reihe alle unsere höheren Offiziere, wo ich eben nur den Hrn. General v. Gerlach ausnehmen will, und denken, daß in aller ihrer Brust Scham und Ingrimm, nahe an Verzweiflung, nagt."

"Nachdem ich so vielen Glauben von Ihnen gefordert, aber ich habe ein Recht dazu, möchte ich Sie um Glauben für mich bitten, daß trotzdem — die Dinge stehen können, wie sie eben stehen. Man zerreißt den Kopf und begreift es nicht. Ja wäre es Radow's! Er galt als ein Magier, der aus dem Nebel Gestaltungen zauberte. Aber der Magier gerade ist gefallen, und seine Feinde draußen haben so gesagt, daß er nicht allein gestürzt ward, sondern das Land verlassen muß. Denn auch dies mögen Sie glauben, es ist die Befestigung des Friedensschlusses nach Auker, Radow's, der von den Feinden, trotz seiner elastisch nachgebenden Phantasien, Gefürchtete, hat Preußen verlassen müssen, und man hat schnell einen Vorwand gesucht, ihn nach England zu entfernen. Nun, vor uns die zahnstichende Heer, diese 500,000 bereitwilligen Streiter für das Vaterland, und jeder Tag riefte ihre mehr ins Feld, diese Begeisterung, dieser eine Wille, der aus allen Provinzen wiederhallt, diese höchsten, loyalsten, antiliberalen Staatsbeamten, die laut den Krieg für nichts weniger erklären — selbst den geistlichen Eichen nennt man unter der Axt! — wer ist denn nun die Friedenspartei, die diesen Willen entmannt hat, und in einem Augenblicke? Ist's der Herr v. Manteuffel allein? Wir hielten ihn immer für einen zahnstichenden Mann, aber wahrhaftig er ist kein Gigant, der mit seinem Fuße einen Strom staut. Ist's der General v. Gerlach, der General v. Zille, ist's die Börsenlangst, ist's —?"

"Der Kopf schwindet, das Unglaublichste zu glauben. Das Publikum glaubt es auch eigentlich noch nicht, es tröstet sich noch, es hält sich an den Schatten eines Strohhalms. Wir andern haben keinen Trost, als die Hoffnung auf ein Wunder. Auch Wunder, die, welche ich meine, sind möglich, leider nur nicht wahrhaftig. Das aber ist gewiß, die Geschichte wird bereinigt, wenn die gegenwärtige Regierung es wagt, die Impotenzklärung unseres Staates vor der Nation auszusprechen, fürchterliche Rechenschaft fordern von den heutigen Haugwitz und Lombard, die Preußen dieses neue Jena bereiten, um es auszusprechen aus der Reihe der lebendigen Staaten."

"Wird sie es wagen, diese Impotenzklärung vor der Nation auszusprechen? Sie kann es nicht wagen, sagen Viele. Das ist der letzte Trost der Vernünftigen. Mein Drost reicht in die Zukunft. Sie wird es nicht wagen offen auszusprechen, aber sie wird es in Blumen, Bonbons und Zucker ausstreuen, bis es als fast accompli hinter uns liegt, bis — meint sie — es vergeffen ist. Aber wir vergeffen es nicht, es war kein Strohfeuer, es war ein Feuer, das nach langer Dürre, den Körper ergriffen, es war wieder eine Verständigung der getrennten Glieder und Geister, und einst bricht es heraus, und wenn es jetzt zu spät war zum Widerstand, wird es dann nicht zu spät sein zum Angriff."

"Ueber den Stand der Unterhandlungen zwischen Berlin und Wien hören wir, daß nach vor zwei Tagen eine nahe Einigung in Aussicht stand. Desterreich hat die Eröffnung der Conferenzen in Wien nochmals dringend befohlen, aber als eigentliche Forderung ist der Ort nicht betont worden. Alles Andere war unter bekannten Bedingungen gegeben oder vielmehr durchgesetzt. Die Zustimmung der Verbündeten Desterreichs zu der von dem Kaiser geforderten Erklärung war aus Frankfurt erwartet. Seitdem scheint durch die voraussetzliche Stimmung der Kammern und besonders durch die große Verantwortlichkeit, welche die „Bundesdeputation“ in Schleswig-Holstein, deren praktische Schwierigkeiten nicht nur genug ins Auge gefaßt waren, für das Ministerium schaffen würde, Eventualitäten Raum zu geben, die mit Gerüchten über den zweifelhaften Bestand des Kabinetts zusammenstießen. — Wie dem „M. C.“ von hier berichtet wird, sind jetzt neben den diplomatischen Unterhandlungen auch militärische Abgesandte thätig, um eine Verständigung zwischen Desterreich und Preußen herbeizuführen. Wie der Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs, Major v. Manteuffel, sich zu diesem Ende nach Wien begeben habe, so sei vom Wiener Hofe ebenfalls ein Flügeladjutant des Kaisers hier angekommen, um zum Abschluß einer Uebereinkunft beizutragen. Auf eine hierher gerichtete Anfrage, ob die im Dienste der deutschen Marine stehenden, aber militärisch geübten Preußen ebenfalls jetzt nach Preußen zurückkehren müßten, ist zunächst verneinend geantwortet worden, da man diese Preußen als bereits im Dienste des Vaterlandes befindlich betrachte."

(D. Ref.)

Nachweisung

der Abgeordneten zur I. und II. Kammer

für die am 21. November eröffnete Sitzungsperiode.

A. Abgeordnete zur I. Kammer.

1. Graf v. Alvensleben, geb. Staatsminister a. D. 2. v. Kamm, Appellations-Gerichts-Rath zu Köln. 3. Graf v. Arnim, geb. Staatsminister a. D. 4. Freiherr v. Arnim, geb. Staatsminister a. D. 5. Bartels, Gutsbesitzer. 6. Dr. Barth, Gutsbesitzer. 7. Baumgarten, Director. 8. v. Below, General-Lieutenant. 9. Bergmann, Kreis-

richts-Director. 10. v. Bernuth, Regierungs- u. Bau-Rath. 11. v. Bernuth, geb. Justiz-Rath. 12. Biercher, Bau-Rath. 13. Bitrich, geheimer Kommerzienrath zu Königsberg. 14. v. Bodum-Dolffs, Landrath. 15. Bodum, Unterstaats-Sekretär. 16. Böding, Oberbergrath. 17. Bönning, geheimer Rath. 18. Böttcher, Ober-Präsident a. D. 19. v. Bonin, geb. Geheimerath. 20. Dr. Bornemann, Ober-Tribunals-Präsident. 21. v. Brandt, Kammerherr. 22. Braun, Polizei-Director. 23. Breuer, geb. Ober-Revisionsrath. 24. Dr. Brüggemann, geb. Regierungs-Rath. 25. v. Brünne, Oberbergrath. 26. v. Buddenbrock, Kammerherr. 27. v. Buddenbrock, Ober-Präsident a. D. 28. Galar, Amtsrath. 29. Camphausen, weibl. Geheimerath. 30. Carl, geb. Kommerzienrath. 31. Costenoble, geb. Ober-Finanzrath. 32. Dr. Cottenet, Nittergutsbesitzer. 33. Degenfeld, Kommerzienrath. 34. Delius, geb. Regierungs-Rath. 35. Denzin, Kaufmann. 36. Derenthal, Gutsbesitzer. 37. Diergardt, geb. Kommerzienrath. 38. Dietrich, geb. Regierungs-Rath. 39. di Dio, Domänenrath. 40. Graf v. Dönhofs, weibl. Geheimerath. 41. Graf zu Dohna, Nittergutsbesitzer. 42. v. Elner, Kammerherr. 43. Feldhof, Kaufmann. 44. v. Fieds, Oberst a. D. 45. Fönd, Steuer-Einknehmer. 46. v. Franke, Gutsbesitzer. 47. Frech, geheimer Ober-Revisionsrath. 48. Dr. Friccius, General-Auditeur. 49. Graf v. Fürstberg zu Stammheim. 50. Freiherr v. Gaffron, geheimer Regierungs-Rath. 51. v. Gerlach, Appellations-Gerichts-Präsident. 52. Goldammer, Kammer-Gerichtsrath. 53. v. Gordon, Nittergutsbesitzer. 54. Grapshoff, Ober-Staats-Anwalt. 55. Graff, Landrath. 56. Grein, geb. Hofrath. 57. de Groot, Kanzler. 58. Grubitz, Stadt- und Schulrath. 59. Hanemann, Chef der Bank. 60. v. Han, Landrath a. D. 61. Dr. Heffter, Professor. 62. Heilmann, Kreisgerichts-Director. 63. v. Helldorf, Kammerherr. 64. Graf v. Helldorf, Nittergutsbesitzer. 65. Herberg, Gutsbesitzer. 66. Herrmann, Nittermeister und Fabrikbesitzer. 67. v. Herzele, Gutsbesitzer. 68. v. Herben, Landrath zu Leinow. 69. Graf v. Hönstbroich, Gutsbesitzer. 70. Graf v. Humpel, Gutsbesitzer. 71. Jacobs, Stadtrath. 72. v. Jordan, geb. Finanzrath. 73. Graf v. Jüngling, Regierungs-Präsident a. D. 74. Jungbluth, Bürgermeister. 75. Kani, Nitter. 76. Karsten, geb. Oberbergrath. 77. v. Kante, Nittergutsbesitzer. 78. Graf v. Karsting, Gutsbesitzer. 79. Kiefer, App.-Ger.-Präs. 80. Dr. Kier, Reg.-Rath. 81. v. d. Knebel, Major a. D. 82. Knoblauch, geb. Finanzrath. 83. Kolbe, D. Ger.-Ass. 84. Kopp, Landes-Oekonom-Rath. 85. v. Kries, Gutsbes. 86. Kühne, General-Steuerdirektor a. D. 87. Küpper, Legationsrath. 88. Kuh, Regierungs-Rath. 89. Dr. Kuh, Professor. 90. v. Labenberg, Minister der geistlichen Angelegenheiten. 91. Freiherr v. Landsberg-Schmuntz, Gutsbesitzer. 92. Raug, Handels-Präsident. 93. Leeco, geheimer Legationsrath. 94. v. Lorch, Gutsbesitzer zu Burg Wenden. 95. Lypinski, Stadtgerichts-Rath. 96. Mäke, geheimer Ober-Regierungs-Rath. 97. Maquius, Banquier. 98. Mallinckrodt, Kaufmann. 99. Mandel, Landesälteste. 100. Freiherr v. Mantuffel, Regierungs-Vize-Präsident. 101. Maquet, Regierungs-Rath. 102. Mathis, weibl. geheimer Ober-Regierungs-Rath. 103. v. Mebing, weibl. geheimer Rath. 104. Müdes, Stadt-Syndikus. 105. v. u. j. Mühlen, geheimer Ober-Justizrath. 106. Müller, Gutsbesitzer. 107. Freiherr v. Münchhausen, Landwirth. 108. D. H. Müller, geheimer Ober-Regierungs-Rath. 109. v. D. D. Müller, geheimer Revisionsrath. 110. v. d. Nien, Gutsbesitzer. 111. D. D. Müller, Gutsbesitzer. 112. v. D. Müller, Gutsbesitzer. 113. v. Pilsch, Kreisgerichts-Rath. 114. v. Pilsch, geheimer Justizrath. 115. v. Pilsch, Regierungs-Rath. 116. v. Pilsch, weibl. geheimer Ober-Regierungs-Rath. 117. vom Rath, Kaufmann. 118. v. Ramm, Regierung-Präsident. 119. v. d. Rast, geheimer Finanzrath. 120. Graf v. Rast, weibl. geheimer Ober-Regierungs-Rath. 121. Freiherr v. Reibnitz, Ober-Regierungs-Rath. 122. Rieß, Neuß LXXII, Kreisrath. 123. Graf v. Rittberg, Appellations-Gerichts-Präsident. 124. Dr. Ritter, Domestikan und Professor. 125. v. Röhne, Nittergutsbesitzer. 126. Röhling, Kaufmann. 127. v. Röhne, Handels-Präsident. 128. v. Röhne, Kammergerichts-Rath. 129. Röhler, Kreisgerichts-Director. 130. Nothe, Regierungs-Rath. 131. Säger, Taubstummen-Institut-Director. 132. v. Sanden-Tulainen, Gutsbesitzer. 133. Graf v. Schaffgotsch, Gutsbesitzer. 134. Freiherr von Schleinitz, Regierungs-Präsident. 135. Graf v. Schlieffen, Gutsbesitzer und Major. 136. v. Schlieper, Hauptmann. 137. v. Schmalowitsch, Landesälteste. 138. Dr. Schmitt, Advokat-Anwalt. 139. Schmitt, General-Poliklinik. 140. Dr. Schmalow, geheimer Ober-Revisionsrath. 141. Graf v. d. Schulenburg-Wolffsberg, weibl. geheimer Rath. 142. Graf v. Schweinitz, Landesälteste. 143. Seeger, Stadtrath und Kaufmann. 144. Freiherr v. Seydlitz, Gutsbesitzer. 145. Simons, Justiz-Minister. 146. v. Simpson-Georgens, Gutsbesitzer. 147. Graf v. Solms-Baruth, Gutsbesitzer. 148. Sperling, Ober-Bürgermeister. 149. Dr. Stahl, geb. Justizrath und Professor. 150. Stephan, Kreis-Deputirter und Gutsbesitzer. 151. Strickhoff, Kammergerichts-Rath. 152. Stroba, Justizrath. 153. v. Strotha, geb. Staats-Minister a. D. 154. v. Sebel, geheimer Regierungs-Rath a. D. 155. v. Tepper, Appellations-Gerichts-Rath. 156. v. Thielemann, Nittermeister. 157. v. Trotha, Gutsbesitzer. 158. Unverricht, Hauptmann und Gutsbesitzer. 159. v. Ueborn, General. 160. Vögels, Kreis-Gerichts-Director. 161. de Vignau, Regierungs-Präsident. 162. v. Vinde, Oberst-Lieutenant a. D. 163. v. Voigts-Altes, Major. 164. v. Waldborn-Meinken, Gutsbesitzer. 165. de Werth, Nitter. 166. v. Wiegand, Ober-Präsident. 167. v. Zander, Appellations-Gerichts-Präsident. 168. Graf v. Zech-Burkerode, Gutsbesitzer. Es sind also 3. 3. noch 12 Abgeordnete zu wählen.

B. Abgeordnete zur II. Kammer.

1. Agathon Bernich, Buchdruckerei-Besitzer. 2. Ahlenmann, Bürgermeister. 3. Althoff, Gutsbesitzer. 4. Ambros, geheimer Revisionsrath. 5. Graf Arnim-Bohlenburg, Staats-Minister a. D. 6. v. Arnim, Landrath. 7. v. Auerwald, Altes, Gutsbesitzer. 8. v. Barleben, Landrath. 9. Bartels, Kaufmann. 10. Bauer, geb. Revisionsrath. 11. Baur, Bürgermeister. 12. Baumgardt, Bürgermeister. 13. Bognitz, Probst. 14. v. Bodeker, Herrmann, Banquier, Kommerzienrath. 15. Bodeker, Kreisrath. 16. Dr. Böhm, Regierungs- und Medizinalrath. 17. Berndt, Kreisrath. 18. Berndt, Stadt-Syndikus. 19. Berend-Hord, Konful. 20. v. Bernuth, Landrath. 21. Bergmann, Buchbindermeister. 22. Bergmann, Bürgermeister. 23. Bester, Professor. 24. Biedt, Superintendent. 25. Bielow, Johann, Steuer-Kontrollor. 26. v. Bielow-Schönhausen, Gutsbesitzer. 27. v. Bielow, Dachhauptmann. 28. Bleibtreu, Landgerichts-Präsident. 29. Blümel, Kreisgerichts-Rath. 30. Böck, Oberbergrath. 31. v. Bodschwinig, Ober-Regierungs-Rath. 32. Freiherr v. Bodschwinig, Staatsminister a. D. 33. Broder, Appellations-Gerichts-Rath. 34. Böck, Regierungs-Rath. 35. Bonner, Präsident. 36. Bötze, Kreisgerichts-Rath. 37. Bornemann, Senator und Fabrikbesitzer. 38. v. Borries, Landrath. 39. Böder, Kaufmann. 40. Brämer, Landgerichts-Rath. 41. v. Braunsbach, geb. Justizrath. 42. Breithaupt, Justizrath. 43. Brochhausen, Ober-Landesgerichts-Präsident. 44. Graf Bude-Kell, Landrath. 45. Bückmann, Ober-Staats-Anwalt. 46. v. Bülow-Rath, Regierungs-Rath a. D. 47. Camphausen, Otto, geheimer Finanzrath. 48. Arbr. von Canis und Dallwig, Gutsbesitzer. 49. Cappel, Bürgermeister. 50. Catenbach, Delonon. 51. Cello, Kaufmann. 52. Christiani, Gutsbesitzer. 53. Chydzinski, Anton, Mühlenbesitzer. 54. Graf Chydzinski, Justizrath. 55. Dr. med. Cläßen. 56. Dann, Gutsbesitzer. 57. Daut, geb. Kreisgerichts-Rath. 58. Delius, Landrath. 59. v. Dewitz, Gutsbesitzer. 60. Dietherweg, Justizrath. 61. Diebold, Bürgermeister. 62. Dittmer, Professor. 63. Dohn, Kreisgerichts-Director. 64. Dr. Dunder, Professor. 65. Dürre, Rechts-Anwalt. 66. Graf Döhrn, Gutsbesitzer. 67. Graf Eberhard. 68. Ebert, Stadtraths-Rath. 69. Dr. Eheim. 70. Elmendorf, Anton, bürgerlicher Einsatze. 71. Elwanger, Ober-Regierungs-Rath. 72. Freiherr v. Ende, August, Landrath. 73. Engel, Kreisrath. 74. Erbsch, Ober-Bergrath. 75. Evelt, Kreisgerichts-Director. 76. v. Eymen jun., Friedrich. 77. Dr. Falt, Gutsbesitzer. 78. von Flemming, Gutsbesitzer. 79. Fliegel, Kreisrichter. 80. von Fock, Ober-Regierungs-Rath. 81. Förster, Mar. Landrath. 82. Försner, Feuer-Societäts-Director. 83. Fubel, Prediger. 84. v. Gärner, Regierungs-Rath. 85. Garmel, Stadtrath. 86. Garmel, Landrath. 87. Gebauer, Brauer. 88. Gellert, Justizrath. 89. Gellert, Handwerks-Jahrgang. 90. Geyper, Justizrath. 91. Geyper, Kreisgerichts-Director. 92. v. Gigenheim, Landesgerichts-Rath. 93. Gohlin, Kreisgerichts-Rath. 94. v. Görg, General-Landesgerichts-Syndikus. 95. Gortzalla, Martin, Freigärtner. 96. Grabowski, Kammergerichts-Präsident. 97. Gressberger, Kaufmann u. Senator. 98. Gressberger, Justizrath und Rechts-Anwalt. 99. Grundmann, Director. 100. Grundmann, Landbesitzer. 101. v. Gudemann, Landrath. 102. von Hagen, Landbesitzer. 103. Hahnborn, Staats-Anwalt. 104. Hammacher, Kaufmann. 105. Hammeimann, Gutsbesitzer. 106. v. Hanstein, Landrath. 107. Harstorf, Friedrich. 108. Hartmann, Kreisgerichts-Director. 109. Haupt, Albert, Kaufmann. 110. Heinrich, Piarer. 111. Heine, Hauptmann. 112. Hering, Gutsbesitzer. 113. Heile, geheimer Finanzrath. 114. Hesse, Bürgermeister. 115. v. d. Heide, Staats-Minister. 116. Heil, Karl, Kreisrichter. 117. v. Hilgers, Landrath. 118. Freiherr v. Hilgers, Kreisrath. 119. Freiherr v. Hilgers. 120. Freiherr v. Hindenburg, Landrath. 121. v. Hippel, Landrath. 122. Hirsch, Polizeirath. 123. Hoffmann, Landrath. 124. Hoffmeyer, Gutsbesitzer. 125. v. Hölzbrunn, Landrath. 126. v. Sagow, Gutsbesitzer. 127. v. Sagow, Landrath. 128. Janitzky, Geistlicher. 129. Jahn, Gutsbesitzer. 130. Jordan, Legationsrath u. Gutsbesitzer. 131. Jundmann, Dr. phil. 132. Graf Kanitz, Gutsbesitzer. 133. Kell, Gutsbesitzer. 134. Kell, Professor. 135. Keller, Superintendent. 136. Kette, geheimer Ober-Regierungs-Rath. 137. v. Kell, Landrath. 138. Freiherr v. Kell, Gutsbesitzer. 139. v. Kell-Neckow, Landrath. 140. Klingenberg, Anton, Deput. 141. von Klöppel, Regierungs-Rath. 142. Knorr, Kammerherr. 143. Kolbe, R., Erbsitzer. 144. Kögel, Gutsbes. 145. v. Köllgen, geb. Justizrath a. D. Gutsbesitzer. 146. Körner, Bürgermeister, Justizrath. 147. Krah, Justizrath. 148. Graf v. Krawow, Landrath a. D. Nittergutsbesitzer. 149. Kruse, G.

wandhaus-Altermann. 150. v. Kragh, Gutsbesitzer. 151. Lancelle, Justizrath. 152. Landermann, Regierungs- u. Schulrath. 153. Lange, Kammerherr, Schulrath. 154. Langer, Franz, Bauer, Gutsbesitzer. 155. Langewies, Kreisgerichts-Rath. 156. v. Leijger, Nittergutsbesitzer. 157. Leijger, Kreis-Anwalt. 158. Lenge, Landwirth. 159. Leinhardt, Gutsbesitzer. 160. Leier, Justizrath. 161. Lehmann, Kreisgerichts-Director. 162. Leinhardt, R.-Anw. 163. Maack, Dr. 164. Mahrenholz, Salzpanner. 165. v. Maack, Minister des Innern. 166. Maack, R., Schulrath. 167. v. Martens, Landrath. 170. Magerath, Regierungs-Rath. 171. Merres, Kreisgerichts-Sekretär. 172. Meyer-Entrup. 173. Meyer, Landrath. 174. Meyer, Kreis-Sekretär. 175. Mill, Stadt-Syndikus. 176. Dr. Möde. 177. Dr. Möde, Friedrich, Medizinal-Ärzt, Apotheker. 178. Graf v. Monts, Landrath und Landesälteste. 179. v. Morawski, Catejan, Gutsbesitzer. 180. v. Münchhausen, Regierungs-Rath. 181. v. Münchhausen, Landrath. 182. Näre, Kreisgerichts-Rath. 183. v. Nägele, Landrath. 184. Dr. jur. v. Nägele, Nittergutsbesitzer, Kammergerichts-Auskultor. 185. Nippe, Schulrath. 186. Nippel, geheimer Finanz-Rath. 187. Nitter, Kreisrichter. 188. Oelsner, Wilhelm, Kaufmann. 189. Dr. Opm, Professor. 190. Oppenhoff, Ober-Bürgermeister, Regierungs-Rath. 191. Oppermann, Regierungs-Rath. 192. Othert, Ober-Regierungs-Rath. 193. Palacz, Bauer. 194. v. Patow, weibl. geheimer Legations-Rath. 195. v. Pappart, Regierungs-Rath. 196. Pappert, Martin. 197. v. Pegel, Landrath. 198. Pelz, Landbesitzer und Schulrath. 199. Peise, Bürgermeister. 200. Pfeiler, Landrath. 201. Pömel, Gutsbesitzer. 202. Pöhlmann, Wilhelm, Gutsbesitzer. 203. Plehn, Landrath. 204. Pöhlmann, geb. Ober-Finanzrath. 205. v. Pöhlmann, Dom-Syndikus. 206. Graf Pöhlmann, Landrath. 207. Poppe, Kreisrichter und Stadtpfarrer. 208. Post, Buchhändler und Rathgeber. 209. Pracht, Kreisgerichts-Rath. 210. Dr. v. Prusnowski, Altes, Geistlicher. 211. Püschel, Gutsbesitzer. 212. v. Ramin, Landbesitzer-Rath. 213. Herzog von Ratibor. 214. Rast, Kandidat der Theologie. 215. Redelien sen., Nittergutsbesitzer. 216. Graf v. Renard, weibl. geb. Rath. 217. Reuter, Kreisgerichts-Director. 218. Reuter, Posthalter. 219. v. Reuter, General-Lieutenant. 220. Rhode, Bürgermeister. 221. Richtig, Kammerherr. 222. Baron v. Richtig, Gutsbesitzer. 223. Richter, Rechts-Anwalt. 224. Riedel, geb. Rechts-Rath. 225. Rode, Justizrath. 226. Rodehut, Kreisrichter. 227. v. Rode, Landrath. 228. Röhricht, Kreis-Rath. 229. Röhren, Appellations-Gerichts-Rath. 230. v. Röhren, Landrath. 231. v. Sanden, Landrath. 232. v. Sanden-Tulainen, Gutsbesitzer. 233. v. Sanden-Tulainen, Gutsbesitzer. 234. Sanger, Theodor, Nittergutsbesitzer. 235. Schaaffhausen, Pfarrer. 236. Schäfer, Landarmenhaus-Director. 237. v. Schellha, Landrath. 238. Scheller, Stadtrath. 239. v. Schenkendorf, Landrath. 240. Scherer, geb. Regierungs-Rath. 241. Freiherr v. Schelling, Staats-Minister. 242. v. Scholtheim, Landrath. 243. v. Schmidt, Kreisgerichts-Director. 244. Schmidt, Appellations-Gerichts-Rath. 245. Schmitt, Philipp, Fabrikant. 246. Scholten, H. C. Dr. phil. 247. Schönbeger, Reg.-Rath. 248. Schönbeger, Kaufm. 249. Schönbeger, Justizrath. 250. Schönbeger, Landrath. 251. Schulenburg, Heinrich, Gutsbesitzer. 252. Schult, Bürgermeister. 253. Schwarz, Heinrich, Gutsbesitzer. 254. Graf Schwerin-Pugard. 255. Schwieler, Bauer. 256. Dr. Schöndorf, Regierungs-Rath. 257. v. Seelitz, Landrath. 258. v. Seelitz, Landrath. 259. Seimons, Landrath. 260. Dr. Simon, Landbesitzer. 261. v. Stablowitz, Kammerherr. 262. Stammer, Bürgermeister. 263. Steinhausen, Bürgermeister. 264. Steinbeck, geheimer Bergrath. 265. Steinhilber, Gutsbesitzer. 266. v. Stiel, geheimer Regierungs-Rath. 267. Stierke, Gutsbesitzer. 268. Stöckhausen, General. 269. Stolle, Stadtrichter. 270. Stolz, Appellations-Gerichts-Rath. 271. Graf Stöckhausen, Landrath. 272. Stöckhausen, Kammerherr. 273. Stöckhausen, Justizrath. 274. Dr. Stöckhausen, Gymnasial-Director. 275. Stöckhausen, Ober-Landesgerichts-Präsident. 276. Tellmann, Professor. 277. Tiedt, Ober-Landesgerichts-Präsident. 278. Tiedt, Kreisgerichts-Director. 279. Tiedt, Professor. 280. Tiedt, Kreisgerichts-Präsident. 281. Tiedt, Kaufmann und Stadtverordneten-Vorsteher. 282. v. Tiedt, Konfessional-Präsident. 283. Ulrich, Justizrath und Rechts-Anwalt. 284. Dr. Ulrich, Professor. 285. v. Ueborn, geheimer Ober-Finanzrath. 286. Graf Ueborn, Regierungs-Rath. 287. Ueborn, Appellations-Gerichts-Präsident. 288. Ueborn, Otto, Domainenpächter. 289. v. Ueborn, Gutsbesitzer. 290. Ueborn, Major. 291. Ueborn, Mühlenbesitzer. 292. Ueborn, Gutsbesitzer. 293. v. Ueborn, Jacob, Landrath. 294. Ueborn, Kaufmann. 295. Ueborn, Prediger. 296. Ueborn, Rentmeister und Gutsbesitzer. 297. Ueborn, Gutsbesitzer. 298. Ueborn, Kreisrichter. 299. Ueborn, Appellations-Gerichts-Präsident. 300. v. Ueborn, geheimer Regierungs-Rath. 301. Ueborn, Schulrath. 302. Ueborn, Kaufmann. 303. Ueborn, Fabrikant. 304. Ueborn, Amtmann. 305. Ueborn, Kaufmann und Stadtverordneter. 306. Ueborn, Amtmann. 307. Ueborn, Kreisrath. 308. Ueborn, Ober-Landesgerichts-Präsident. 309. Graf v. Ueborn, geheimer Regierungs-Rath. 310. v. Ueborn, Marcell, Kammerherr und Gutsbesitzer. 311. v. Ueborn, Gutsbesitzer.

Für die zweite Kammer sind also noch 39 Abgeordnete zu wählen.
Köln, 18. Novbr. [Militärisches.] Gestern kam das 40. (Gräfin) Landwehrbataillon hier an und setzte heute in der Frühe den Marsch nach Carlouis fort. Heute Mittags um 12 Uhr rückte das 39. (neuer) Landwehrbataillon hier ein. Weil man glaubt was man hofft, so findet das Gerücht, der Prinz von Preußen werde sich, im Falle es zum Kriege kommen sollte, an die Spitze der Armee stellen, hier allenthalben Glauben. — Die Forts unserer Stadt sind besetzt, so wie die Lunetten und die Kaponieren zur Aufnahme von Truppen wohnbar gemacht, die Wälle mit dem nöthigen Geschütze versehen und die Pappeln auf dem Glacis umgeben. Köln wird in Kurzem eine Besatzung von 15,000 Mann haben; die Artillerie-Besatzung-Kompagnien sind bereits gebildet und mit dem Transporte der Pulvervorräthe aus den Friedensmagazinen vor der Stadt in die Kriegspulverthürme beschäftigt. — Heute zogen die letzten bairischen Truppen (eine Artillerie-Abtheilung mit 12 Geschützen, welche gestern Nachmittags aus Weßfalen hier eintraf) auf dem Wege nach der Heimat weiter. (Ref.)

Koblenz, 17. November. Wie wir vernehmen, wird das Hauptquartier des Prinzen von Preußen nun ganz verlassen und nach Berlin übergehen, wo dem Prinzen ein großes Kommando, man sagt über drei vereinte Armeekorps, übertragen worden ist. (Kob. 3.)

Koblenz, 18. Nov. Das von hier abgegangene Personal des prinzipalen Hauptquartiers und die Equipagen sind sicherem Vernehmen nach nicht nach Berlin, sondern nach Kassel dirigirt worden. Es verlautet jedoch, daß die Prinzessin von Preußen den Winter hindurch hier residiren wird. (Kob. 3.)

Deutschland

Kassel, 18. Novbr. Gerüchte aller Art liefen heute wieder in der Stadt umher. Pösten wollten Kanonendonner gehört haben. Offiziere erzählten, die Convention zwischen Graf v. d. Gröben und dem Kaiserlichen Thron und Paris sei gekündigt. (S. Ger. 2. Stg.) Man erzählt sich, daß die Bayern bereits die Demarkationslinie überschritten hätten und von den preussischen Truppen zurückgeworfen wären. Alle diese Nachrichten haben sich jedoch, wie voraussehen war, nicht bestätigt. Nur das ist wahr, daß Herfeld stark verhängt und verbarakadirt wird, und daß am 15. d. zur Befestigung der Demarkationslinie ein Bataillon vom 18. Infanterieregiment in die Dittfahnen an der Fuldaer Straße bis an die alsdortige Grenze (Piglos) verlegt worden ist. Der Generalstab des Fürsten Radziwill liegt in Friedewald, wohin am 15. ein Bataillon vom 18. Infanterieregiment abgegangen ist. Die Truppe der in und um Fulda konzentrierten Bundestruppen beläuft sich auf circa 25,000 Mann, wozu in diesen Tagen noch das Corps des Feldmarschall-Quartiers Legations-Rath von 10,000 Mann (?) Stärke stoßen sollte. Der Stadtrath von Fulda hat übrigens dem Höchstkommandirenden angezeigt, daß er die Truppen nicht mehr unterbringen und verpflegen könne, wenn von auswärtigen keine Zufuhren an Lebensmitteln zukommen. Die Klagen über die Last der furchtbaren Einquartierung werden immer lauter. Am 15. mußte in Fulda ein Bataillon bairischer Kürassiere untergebracht werden und am Abend desselben Tages kam noch ein Regiment Infanterie an. Arme Tagelöhner, selbst Bettler sollen jetzt ihre Mannschaften erhalten und verpflichtet sein, dieselbe zu befechtigen. Ob es möglich ist, danach wird nicht gefragt. Dem Stadtrath selbst wurde schon am 14. unter Androhung von Ordnungsstrafen anbefohlen, für Feurage zu sorgen. Graf Reicheberg hat den Mitgliedern des Degerichts nochmals befohlen, Stempel zu verwenden, widrigenfalls er ein jedes Mitglied mit 50 Mann Einquartierung und bei fortwährender Neuteng

Die Briefe aus Kassel vom 19. November sind heute angekommen. (Ref.)

Freiberg, 18. Nov. [Militärisches.] Bereits am 14. November verließ unsere Stadt in vollständiger Kriegsausrüstung

mit 100 Mann Einquartierung belegen werde. Sollte auch das wirkungslos sein, so will der Graf das ganze Obergericht ins Hauptquartier abführen und vor ein Kriegsgericht stellen lassen. Den kaiserlichen Hofbeamten ist neuerdings der geschärfte Befehl zugegangen, keinem preussischen Offizier Schenkungsgüter in kaiserlichen Gebäuden zu zeigen. Offiziere, welche sich heute das Museum, die Leubenburg u. d. d. besahen wollten, konnten ihren Wunsch nicht befriedigen. Die meisten unserer entlassenen Offiziere sollen ihre Entlassungspatente noch nicht zugefertigt erhalten haben. Die anderen, welche noch nicht verabschiedet sind, werden auf alle mögliche Weise, sogar durch anonyme Briefe bearbeitet, ihre Entlassungsgelüste zurückzunehmen. Von der Artillerie und Garde ist bis jetzt noch kein Offizier verabschiedet. Die Artillerieoffiziere werden ihn vorläufig auch wohl nicht bekommen. Die Verhältnisse, in denen unser Militär gegenwärtig lebt, sollen höchst trauriger Natur sein. Mit den bairischen Truppen harmoniren sie schlecht. Vietet sich eine Gelegenheit dar, wo sie zusammentreffen, so finden jedesmal blutige Schlägerien statt. (Ref.)

Der K. Z. wird aus Mancheser folgende Adresse mitgetheilt: Die Deutschen in England sind mit Bewunderung der eben gehalten des heftigen Volkes in seiner schmerzlichen Bedrängnis gefolgt; vor Allem glauben sie den Offizieren der braven Armee, die ihr persönliches Interesse, ja, ihre und ihrer Familien Glück dem Vaterlande zum Opfer gebracht haben, die eine mit Einwilligung der Regierung beschlossene Konstitution nicht brechen wollten. — Anerkennung schuldig zu sein, und sind daher zur Stiftung eines Fonds zusammengetreten, der dazu bestimmt ist, denjenigen dieser heldenmüthigen Kämpfer für Recht und Gerechtigkeit, die nun mit Entbehrung und Noth bedroht sind, entgegenzukommen. (Folgen die Unterschriften im Gesamtbetrage von circa 1100 Pfd. St.)

Unter den Engländern ist soeben gleichfalls eine Subscription eröffnet worden.

[Ein Brief der National-Zeitung] meldet: „Störten uns nicht zu oft die Nachrichten von den großen diplomatischen Hauptplätzen, so dürften wir noch immer an eine Entscheidung durch die Waffen glauben. Noch immer halten die preussischen Truppen Herfeld und Umgegend besetzt. Briefe von dort reden in Uebereinstimmung mit den Bemerkungen durchreisender Offiziere der Hoffnung auf eine baldige Verrückung der gegenwärtigen Lage, der Wahrscheinlichkeit eines nahe bevorstehenden Waffengebrauchs das Wort. Die preussischen Bataillone sind weiter nach Süden vorgeschoben worden. Morgen Nachmittags 3 Uhr sollen wieder neue Truppen, ich glaube Reservisten, in Kassel eintreffen. Die Main-Weßer-Bahn soll vom 20. bis 22. November zu Truppenbesuchen für die Preußen bereit gehalten werden. Einer doppelten Deutung fähig ist freilich der Umstand, daß die zu befördernden Truppen angeblich von Frankfurt her kommen und nach Eisenach, beziehungsweise Erfurt gehen sollen. Es wird von einem Waffenstillstande auf vierzehn Tage, mit vierundzwanzigstündiger Aushändigung, zwischen den Preußen und Bayern, erzählt, welcher bereits gekündigt wäre. Von welcher Seite aber, darüber ist man nicht im Klaren. Die preussischen Truppen brennen vor Kampfbegier. Die Unbequemlichkeiten des Lebens im Lager und in den Kantonnements bei schlechtem Wetter haben dem Kriegsmuth nicht geschadet. Schlimmer möchten die Wirkungen einer weiteren Zögerungspolitis sein. — Unbestimmte Gerüchte wollten heute von neuen Konflikten der beiden Heere wissen. Inbegriffen dies berichtet, daß ich aber die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die größere Nähe des Schauplatzes die Leichtgläubigkeit der Menschen mehr, als die Glaubwürdigkeit der Gerüchte steigert.“

Fulda, 16. Nov. [Aus dem bairisch-sächsischen Lager.] Nach den verschiedenen Dislokations-Veränderungen, welche in den letzten Tagen in dem Bundes-Armee-Korps unter dem Oberbefehl des Fürsten von Thurn und Taxis vollzogen worden, Kantonnirt daselbst nun in angemessener Aufstellung den Preußen gegenüber, von welchen es eine über Hasselstein, Eiterfeld und Rotenkirchen gezogene Linie scheidet, welche nach Uebereinkunft vorerst kein Theil überschreiten soll. Die Bundes-Truppen sind nicht bis an diese Linie gerückt, sondern haben ihre Vortruppen zu Burghausen und Gruben, 1 bis 1½ Meilen jenseits Hünfeld aufgestellt, wo die Kommandanten der Vorposten, General v. Heilsbrunner, und der ersten Division, General-Lieutenant v. Damboer, ihre Hauptquartiere haben. Der Kommandant der zweiten Division, General-Lieutenant v. Lesuire, hat das seinige zu Marbach, rückwärts Hünfeld gegen Fulda. In letzterer Stadt bleibt das Hauptquartier des Kommandierenden und des Bundeskommissars. Weiter rückwärts stehen die Truppen nur noch bis Lössenrod. Das ganze Korps ist also auf dem kleinen Raum von 6 bis 7 Stunden ins Gevierte konzentriert, nämlich bis Burghausen und Gruben, westlich bis Lössenrod, östlich bis Gotthards und Friesenhausen. In zweiter Linie schließt sich unmittelbar das vorarlbergische Korps des FML. Baron Legebisich an, welches heute und morgen nach Brückenau, Schlachten und vorwärts bis gegen Lössenrod rückt: eine so starke Streitmacht, daß sie diese arme Gegend ohne schleunigste Errichtung von größeren Magazinen nicht erhalten kann. (D. P. A. 3.)

Frankfurt, 18. Nov. [Truppenbewegungen.] Morgen und übermorgen verlassen uns die beiden Bataillone des kgl. preussischen 31. Infanterieregiments, die seit einem Jahre hier garnisoniert haben. Bei ihrem Scheiden dürfen wir nicht verhehlen, daß man sie lieb gewonnen hat, und daß die ehrenhaften Führer und die wackeren deutschen Krieger uns in gutem Andenken bleiben werden. Sie werden durch 2 Bataillone des 28. Regiments (Commandeur: Oberstleutnant von Böhmig) ersetzt, die ursprünglich von

Provincial-Beitung.

ine Artillerieabtheilung, die seit einiger Zeit hier in Gar-
nison lag; sie rückte nach Dresden. Morgen rückt die letzte
Schwadron des 1. leichten Reiterregiments von hier aus,
während eine andere Schwadron schon gestern ausmarschirt war.
Das ganze Regiment liegt in den Dörfern an der hohen Straße,
die von Freiberg nach Dresden führt. Uebrigens sind alle Miliz-
tauerzeichen sowie das Lazareth von hier entfernt worden. Sollte
die Abwesenheit der Garnison eine längere Zeit dauern, oder wohl
gar Krieg entstehen, so würde die hiesige Bürgerwehr in vielen
Kreisen namhafte Verluste erleiden. (D. A. Z.)

Luxemburg, 15. November. [Die Vertretung bei
dem Bundesrat.] In der Repräsentantenkammer fanden
gestern und heute wieder lebhaftere Debatten über die Vertretung
des Großherzogthums in Frankfurt statt. Baron
von Blochhausen verlangte zu wissen, ob der niederländische
Gesandte in Folge von Instruktionen der hiesigen Regierung
oder auf Befehl vom Haag aus sich an dem engeren Bundes-
rath betheiligen habe, etwas, wogegen er mit vielen andern Mit-
gliedern ebenfalls protestiren mußte. Wilmar, der Vor-
sitzende, erwiderte, die Vollmachten des luxemburgischen
Gesandten in Frankfurt gingen von der hiesigen Regierung
aus, die somit alle Verantwortlichkeit übernehme; mit der hiesigen
Regierung habe die Regierung nichts zu schaffen; ihr
Repräsentant habe sich nicht daran betheiligt und er (Wilmar)
betrachte hier den Bundesrath nicht als solchen, son-
dern als eine Konföderation einzelner Staaten, die in
ihren eigenen Namen handelten. Mes, der Vor-
sitzende des Finanzdepartements, qualifizierte die Handlungsweise des Bun-
desraths als die Kurfürsten von Hessen als im höchsten Grade
ungerecht. — Die Verhandlungen kamen heute noch nicht zum
Schluß. Unter den vorgeschlagenen Tagesordnungen hatte fol-
gende des Repräsentanten C. Mes die größte Aussicht, ange-
nommen zu werden: „Die Kammer fordert die Regierung auf,
der Verfassung gemäß das Großherzogthum in Frankfurt durch
einen Luxemburger vertreten zu lassen, der sich sofort von
dem Bundesrat zurückziehen hat, wenn ihm nicht die
formelle Botschaft wird, daß weder Luxemburg noch ir-
gend eines andern deutschen Staates Konstitutionalität
angetastet werden soll.“

Hannover, 19. Novbr. [Mobilmachung.] So eben
erfahren wir aus ziemlich glaubwürdiger Quelle, daß auch unsere
Regierung die Mobilmachung des Heeres beschlossen hat.
Wie verlautet, soll zunächst das alte Bundeskontingent von
13,000 Mann in Bereitschaft gesetzt werden. Wir fürchten,
nicht für Schleswig-Holstein, sondern im Verein mit den Heer-
massen Österreichs gegen unsere deutschen Brüder! — Der
Graf von Platen, Hannoverscher Gesandter in Österreich, kehrt
heute oder morgen auf seinen Posten in Wien zurück. Bekannt-
lich ist dieser Herr entschieden österreichisch gesinnt, und
schwerlich würde das jetzige Ministerium, wenn es wirklich von
Österreich sich abwenden wollte, gerade ihn wieder an den Wiener
Hof entsenden. — So soll denn auch Hannover einen Theil
der Schmach, die bergeshoch über Deutschland sich aufhäuft,
nicht bloß ertragen, sondern selbst thätig mit herbeiführen.
(Nat. Z.)

Hannover, 20. Novbr. [Die Hannoversche Zeitung]
hat gestern abermals einen Leitartikel, wieder gegen den Eintritt
ganz Österreichs in den Bund, eventuell sogar für die preuß.
Unionidee. Anmerkungswürdig ist dem Artikel hinzugefügt, daß
sein Verfasser, von welchem auch der erste, in fast alle deutschen
Blätter übergegangene Artikel herüber, „seiner von ministeriellen
Inspirationen sei.“ Da diese bestimmte Versicherung auch mün-
dlich aus sehr glaubwürdiger Quelle bestätigt wird, so verlieren
damit diese leitenden Aufsätze der Hannover. Ztg. jede besondere
Bedeutung. Wir müssen es aber doch für ein offizielles Blatt
sehr eigenthümlich finden, daß es eigene politische Grundzüge
aufstellt, in der sich die offizielle Politik nicht spiegelt, oder die
sich auch nur als ganz unabhängig von derselben betrachtet wis-
sen wollen. (Z. f. W.)

Lübeck, 18. November. [Admiral Bromm] von Bremen
und der österreichische Gesandte in Schweden, Graf von
Sjehenyi aus Stockholm, sind hier angekommen. — Es ist
noch nicht entschieden, ob die Fregatte „Eckernförde“ hier
oder in Bremerhaven überwintern wird. Jedenfalls hängt die
Ankunft des Admirals Bromm damit zusammen. Es fehlt
der Fregatte, wie uns berichtet wird, an einer ausreichenden
Anzahl tüchtiger und zuverlässiger Seeleute. Kann sie diese er-
halten, so wird sie höchst wahrscheinlich nicht durch den Sund,
sondern durch die Belte nach der Nordsee gehen, wo nicht,
dürfte sie unter Leitung ihres hiesigen tüchtigen Seemanns
travelfortschreiten begünstigt werden. (Z. f. W.)

Schleswig-Holsteinische Angelegenheiten.

Kiel, 17. Nov. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß
der König von Dänemark bei seiner letzten Anwesenheit in
Flensburg die Absicht gehabt hat, die Mitglieder der Staats-
halterschaft schriftlich zu einer Zusammenkunft mit
ihm aufzufordern. Der König hat dabei geäußert, er wünsche
ernstlich den Frieden und wolle jetzt, da von seinem Ministerium
frei sei, jenen Schritt thun, den auch der Erbprinz
Ferdinand anlegentlich befürwortet hat. Die Ab-
sichten des Königs und des Erbprinzen sind aber an dem ent-
schiedensten Widerspruch des Hrn. v. Tillysch gescheitert. — Wir
heben diese uns als verbürgt mitgetheilten Thatsachen hervor,
weil sie schlagend darthun, daß die hiesigen behauptete Un-
freiheit unseres Fürsten keineswegs, wie uns von dänischer Seite
vorgeworfen ist, eine aus der Luft gegriffene Hypothese ist.
(Nat. M.)

Hendburg, 19. Novbr. Nach neueren Mittheilungen
aus dem Schleswiger hatten die Dänen ihre Positionen
bei Friedrichstadt und Schleswig für eine kurze Zeit
nur noch haltbar. Sie haben deshalb die Doppeler Schanz-
en, jetzt aber zum Schutze der Insel Lütjen, wieder herge-
stellt, so wie auch bei Bau Befestigungen angelegt sein sollen.
Die Kränklichkeit sollen, verbunden mit den gefährdeten Stellungen
der Truppen, eine große Mißstimmung in der Armee her-
vorbringen, so daß der Wunsch nach Hause zu gehen immer
mehr überhand nehmen soll. Der mit einer Schleswigerin ver-
heiratete Kapitän v. Kattad kommandirt bei Milsunde. Hinter
dem sogenannten Dhr-Nor in Friedrichsberg, wo ein Müh-
lenbach die Gärten der Häuser von dem Bisthum des Alt-
bischöflichen P. Lüders trennt, sind lauter Rückzug-Brücken
angelegt. Der Rückzug der Dänen im Jahre 1848, als die
Preußen über Büstorf in den Friedrichsberg einbrachen und ein
Theil der Dänen, über jene Wiesen retirirend, in der sogenann-
ten Otterndübel ertrank, hat sie belehrt, wie notwendig ein sol-
cher Rückzugsweg durch alle Häuser für eventuelle Fälle sei.
Neuere Briefe besagen nichts davon, daß die Häuser im Fried-
richsberg geräumt worden sind. (H. E.)

Österreich.

N. B. Wien, 20. November. [Tagesbericht.] In den
militärischen Bureau's herrscht große Thätigkeit, wozon die
täglichen Veränderungen bei der 1. Armee Zeugnis geben.
Hr. Thurn Valte Sassina wurde Feldzeugmeister. Hr.
Friedrich Schwarzenberg übernimmt das Kommando des 12ten
Armeekorps; Alexander Prinz von Württemberg unang.
FML wird in Wien angestellt. Von den hiesigen bis zu den
niedrigsten Chargen finden Beförderungen und Versetzungen statt.
— Mit Befehlsschreiben vom 18. d. hat der Kaiser die Bestim-

mung der Kommandanten für die neu zu errichtenden
4ten Bataillone den Regimentsinhabern überlassen, wobei
denselben aber bei ihrer persönlichen Verantwortung zur strengsten
Pflicht gemacht wurde, zu diesem wichtigen Organisationsgeschäft
die geeigneten Majore der Regimenter ohne Rücksicht auf den
Rang zu wählen. — Um die Vorbereitungen zur diesjährigen
Rekrutierung zu beschleunigen, ordnete die Statthalterei an,
daß auch die Steuerbeamten der einzelnen Bezirke dazu verwen-
det werden können, wenn eine Ausnahme nöthig ist. — Der Lloyd
spottet über die kriegerische Stimmung in Preußen: Man-
teuffel wird fest erkennen, welche Rache er sich selbst
gebunden hat, aber das preuß. Ministerium wird wissen, wie der
stürmische Geist in der Kammer und in der Landwehr zu
beschwören sei, es wird sich selbst (!!) und einen ehrenvollen
Frieden zu erhalten wissen. — Der Entwurf eines Gesetzes
über die Verfertigung von Waffen und Munition,
so wie über deren Besitz und den Handel damit ist vollendet.
— Der Besitz von Waffen darf nur solchen Personen gestattet wer-
den, von welchen ein ungeschätzter Gebrauch mit Berührung
erwartet werden kann. — Es bildet sich hier ein Frauenver-
ein mit dem Zweck, Sammlungen warmer Fußbekleidungen und
dergl. für die Truppen in Böhmen zu veranstalten.

* Heute war in Wien ein Gerücht über einen Zu-
sammenstoß der Bundesstruppen mit der preussischen
Armee verbreitet, das aber seinen Ursprung lediglich in Börsen-
umtrieben gehabt zu haben scheint, da keine der bis jetzt ange-
langten Nachrichten eines solchen Vorfalls erwähnt. — Auch
das von mehreren hiesigen Blättern gebrachte Gerücht, Kos-
tuff habe sich seiner Internation zu Kutahia zu ent-
ziehen gewußt, erscheint uns so unglaubwürdig als zuver-
lässige Berichte aus Konstantinopel von den ersten Tagen dieses
Monats, dessen mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß es Glauben
nicht verdiene, erwähnen. Mit größter Reife sollte noch
die von der Agramer Zeitung gebrachte Meldung über
die angebliche Vergiftung des Sultans Abdul Med-
schid aufgenommen werden. Sie war bereits vor 2 Tagen auf
telegraphischem Wege hierher in Privat Händen gelangt, hat jedoch
offizielle Bestätigung, die bei einem Ereignisse von so hoher Wich-
tigkeit bestimmt erfolgt wäre, noch immer nicht gefunden.

[Der ministerielle Lloyd] meldet: „Ein wahnsinniges
Gerücht, das in Trentschin circulirt, sagt, daß der bekannte
Bandit Rozza mit 30,000 Mann, nicht mehr und nicht we-
niger, aus dem Bälconer Walde gebrochen und sich Kos-
tuff anschließen werde, der mit unzähligen englischen und französischen
Truppen im Anmarsch sei; es handelt sich hier nicht um den
baaren Unfuss, sondern um die traurige Ueberzeugung, daß es
von Wien geglaubt und so die Aufregung durch Böswillige ge-
nährt wird.“

[Die Gesamtstärke der Armeekorps in Böhmen und
Mähren] beläuft sich jetzt auf nahe an 120,000 Mann, und
soll durch die aus Ungarn ankommenden Verstärkungen auf
180,000 Mann gebracht werden. General Wratislaw soll in
Böhmen, Benedek in Mähren das Commando übernehmen,
Rabeky den Oberbefehl über die Gesamtarmee führen. Vor
dem weißen Haupte des ruhmgekrönten Marschalls beugen sich alle
Nationalitäten und hören alle nationalen Antipathien auf, wenn
deren im Heer befehlen sollten. Was ist jetzt der alte Herr sehr
rassig. Sollte er aber die Anforderungen eines möglichen Winter-
feldzuges nicht ertragen können, so würde, wie man uns versichert,
der Kaiser in Person den Oberbefehl übernehmen. (Allg. Z.)

* **Berona, 15. Novbr.** Soeben erfahren wir, daß ein
Exzellenz der Feldmarschall Rabeky angeordnet hat, daß ihm
Pferde, Equipagen u. s. w. von hier nach Wien nachgeschickt
werden.

Frankreich.

× **Paris, 18. November.** [Tagesbericht.] Ich hatte
jedenfalls unter dem 1. d. M. gemeldet, daß das Cabinet die
Bildung einer Ost-Armee beschlossen hat, um bei dem möglichen
Ausbruch eines Krieges in Deutschland gerüstet zu sein. Diese
Nachricht wird heute offiziell bestätigt. Der „Moniteur“ ver-
öffentlicht ein Dekret des Präsidenten, welches 40,000 Mann
unter die Waffen ruft. Ueber den Zweck dieser Truppenaus-
hebung giebt der Bericht des Kriegsministers an den Präsidenten
die nöthige Aufklärung. Die einleitenden Worte dieses Berichtes
lauten: „Herr Präsident! Angesichts der politischen Ereignisse,
welche Deutschland bewegen, und obgleich das Gouvernement fest
entschlossen ist, wie es Ihre Botschaft ausdrückt, die strengste
Neutralität zu beobachten, so lange die französischen Interessen
das europäische Gleichgewicht nicht kompromittirt sind, so ist
es doch von einer weisen Vorsicht, in den Nord- und Ost-Divisio-
nen eine genügende Truppenanzahl zusammenzuziehen, um allen
Eventualitäten die Spitze bieten zu können.“

Diese Nachricht war schon gestern verbreitet, und erregte na-
mentlich an der Börse, nicht geringe Sensation. Der „Consti-
tutionnel“ sah sich veranlaßt, heute einen beruhigenden Artikel zu
bringen, in dem erklärt wird, daß die Einberufung der neuen
Truppen keine andere Bedeutung habe, als daß die Straßburger
Militär-Division um 4 Regimenter vergrößert werden soll. Das
Abendblatt der „Patrie“ erwidert jedoch darauf: „Der Con-
stitutionnel täuscht sich, wenn er behauptet, daß es sich einfach
daraus handle, die Straßburger Garnison um einige Regimenter
zu vermehren. Die Maßregel hat nicht die Bedeutung, welche
ihre die Börse beilegt, aber auch eine größere Tragweite als der
Constitutionnel darin erblickt.“

Bei dieser Gelegenheit spricht sich das halb-offizielle Organ über
die deutschen Angelegenheiten in einem weiteren Artikel aus, des-
sen Schluß folgendermaßen lautet:

„Aber wenn die Kanonen einmal abgefeuert werden und das
Schwert über das Schicksal Deutschlands entscheiden sollte, als-
dann glauben wir, ist die Stellung Frankreichs im Voraus nur
unter den Verbündeten Preußens zu finden. Frankreich darf
sich nicht beflecken, weder durch eine Unterstützung der Revolution-
en der Regierungen, noch der der Demagogen. Es darf aber
auch nicht vergessen, daß hinter Österreich Rußland steht,
eine furchtbare Macht, welche uns über Deutschland hinweg droht.
Rußland, welches in den Falteln seiner Fahne den rohesten Des-
potismus trägt, jenen Säbel-Despotismus, der immer der Man-
tel der Barbarei gewesen ist. Wenn Frankreich nicht auf jeden
Einfluß verzichten will, so ist es genöthigt, sich auf Seite der
Freiheit und der Civilisation gegen den Despotismus und die
Barbarei zu stellen.“

Eine hier angekommene Proklamation des demokratischen Cen-
tral-Comité's aus London ruft die Demokraten zur Wachsamkeit,
denn die Kämpfungen in Österreich und Preußen geschehen nur
Zufolge einer Invasion in Frankreich zur Herstellung der heiligen
Union.“

In der heutigen Sitzung der Legislative gab es eine stürmi-
sche Debatte wegen der Wahl Laffitte's im Nord-Departement
zum Volks-Repräsentanten. Es war dies bekanntlich die erste
Wahl, welche nach dem neuen Wahlgesetz vom 31. Mai voll-
zogen worden ist. Die Linke griff diese Wahl als eine unkon-
stitutionnelle an, und fehlte es dabei nicht an den heftigsten Aus-
sätzen. Das Resultat war, daß die Wahl mit einer Majorität
von 460 gegen 173 Stimmen anerkannt worden ist.

Wegen der Zusammenkunft der 40,000 Mann hat Minister
Laffitte heute Privat-Konferenzen mit den Gesandten von Preu-
ßen und Österreich gehabt. Hr. Laffitte soll den beiden
Gesandten die beruhigenden Erklärungen über die Intentionen
des französischen Gouvernements gegeben haben, daß dasselbe nur
im Interesse der Ruhe Europa's zu handeln gedenke.

§ Breslau, 21. November. [Patriotisches.] In der
gestrigen Konzert-Versammlung richtete Herr Direktor Wissow
eine Ansprache an die Damen. Wie im Jahre 1813 so greife
auch jetzt die Jugend begeistert zu den Waffen, um die Ehre
des Vaterlandes wahren zu helfen. Hoffentlich werde das zarte
Geschlecht dieselbe Begeisterung an den Tag legen, welche es
schon zur Zeit der Freiheitskriege betheilt habe. — Zunächst
gelte es unsere Stadtkinder, welche binnen Kurzem mit dem hie-
sigen Landwehr-Bataillon ausrücken würden, gehörig auszurüsten.
Am meisten fehle es ihnen noch an Reis- und Salzbeutel, Leib-
binden und Charpie-Vorwätzen. Diese Gegenstände würden sich
schnell beschaffen lassen, wenn geschickte Frauenhände sich mit
deren Anfertigung befassen wollten. Der Vorschlag, daß zur
Förderung derartiger Zwecke ein Damen-Komitee gebildet werde,
fand allgemeinen Anklang. Es wurde sogleich zur Bildung des
Komitees geschritten, indem eine Anzahl Damen sich mittelst
Namensunterschrift als Mitglieder desselben anmeldeten.

○ Breslau, 21. November. [Sehenswürdigkeiten.] Im
„goldenen Schwert“ unweit des Blücherplatzes zeigt Herr
Meyer, Afficé des Hrn. Thugmall, eine Auswahl niedlicher
Glaskunstwerke, die durch eine neue höchst glückliche Vorrichtung
sich den schönsten Panoramen an die Seite stellen. Herr Meyer
nennt seine Schaukel, „Heliorama.“ So vielversprechend
dieser Name auch klingt, so wird er durch die Wirklichkeit doch
vollkommen gerechtfertigt. Man erblickt nämlich die mit großer
Feinheit gefertigten Glasmalereien hinter den optischen Ver-
größerungsgläsern unter einer so brillanten Beleuchtung, als ob
die dargestellten Gegenstände von der Sonne beschienen würden.
Vor allen anderen Darstellungen zeichnet sich eine „Winterland-
schaft“ aus, an deren glühenden Schnee- und Eisflächen die
künstlich erzeugten Sonnenstrahlen sich brechen, um dann einen
glanzvollen Lichtschimmer über das ganze Gemälde zu verbreiten.
— Wir vermeiden eine ausführlichere Schilderung der Ausstellung,
um dem Besucher derselben den angenehmen Eindruck der Ueber-
raschung nicht zu schmälern.

* **§ Breslau, 21. November.** [Kunst und Literatur.] Die
Gedächtnis-Feier aus Posen, ein strebendes Künstlerpaar,
über dessen Fähigkeiten und Leistungen uns sehr günstige Zeug-
nisse vorliegen, werden hier am 3. und 5. Dezember zwei musikalisch-
dramatische Abendunterhaltungen veranstalten. Der
jüngere der beiden Brüder, ein tüchtiger Pianist aus guter Schule,
wird den musikalischen Theil übernehmen, während der ältere uns
durch eine Vorlesung zu unterhalten gedenkt. Beide Brüder ent-
behren seit den ersten Tagen ihrer Kindheit des Augenlichtes und
haben es sich selbstbestimmt in den Zweigen ihrer Kunst so weit
gebracht, daß der Dilettant auch als Dichter, der Musiker als
Komponist auftreten konnte. Der Ältere gehörte schon vor
15 Jahren unserer schlesischen Witten-Unterrichts-Anstalt als
geistig begabter Zögling an, und darf daher wohl besonders auf
die freundliche Theilnahme der gütigen Damenwelt hoffen.

Breslau, 21. Novbr. [Katholischer Central-Verein.] Den
19. Novbr. Präsidirt Hr. Dinter. Derselbe hält den einlei-
tenden Vortrag über die Ursachen des Unglaubens. Er nennt deren
drei: den Gochismus, die menschlichen Schwächen und die Unwissen-
heit. Der Gochismus findet überall zu tadeln, er will Alles nach sei-
nem Denken umgestalten und besser machen. Kein Wunder, wenn er
sich mit der Kirche nicht befreunden kann, welche Demuth und Gehorsam
die Lebenspflichten, Gochismus, Geiz, Ruhmsucht u. s. w. be-
fordern das Herz des Menschen. Ihr Ziel ist das Irdische. Sie legen
den Menschen Fesseln an und machen ihn unglücklich. Die Leiden-
schaften haften Alles, was ihnen entgegen ist, darum haßt der an-
denklichen geistliche Mensch die Kirche, welche ihn, indem sie Buße
und Selbstverleugung fordert, davon befreit und wahrhaft glücklich
machen will. Gelingt es einem solchen Menschen, seine Leidenschaften
zu überwinden, so wird er auch die Kirche wieder lieben und gläubig
zu ihr zurückkehren. Eine vorläufige Ursache des Unglaubens und
der Verachtung der Kirche ist endlich die Unwissenheit. Wenn schon in
der Schule den jugendlichen Herzen die größten Vorurtheile gegen die
katholische Kirche eingebläut und die ältesten Begriffe von dem Glauben
und den Gebrauchen der Kirche ihnen beigebracht werden, woher
sollen sie dieselbe richtig kennen und dieselbe lieben lernen? Es wäre
unmöglich, warum so Viele die Kirche bei der Fülle von Wohl-
thaten und Segnungen, womit sie die Menschen tröstet und erquickt,
von den Seiten nicht zu unterschätzen vermögen. Das ihnen von
früher Kindheit an eingebläute Vorurtheil gegen die Kirche macht
dieses erklärlich. — Das Gesehene veranlaßt den Redner, die Worte der
Verklärung abermals nach England zu richten, und ihnen die Lage
der katholischen Kirche in diesem Lande während der letzten drei Jahr-
hunderte in kurzen Umrissen vorzuführen. Im Jahre 1500 befiel
Heinrich VIII. den englischen Königsthrone. Für die Kirche und ihren
Glauben schien er Anfangs sehr begeistert zu sein, indem er sogar in
einer eigenen Schrift gegen Luther auftrat, was ihm von Seiten des
Papstes den Ehrenkittel „Vertheidiger des Glaubens“ erwirkte. Aber
die Leidenschaftlichkeit überhand nahm und führte ihn und sein Volk in den
Abgrund der Hölle. Seiner rechtmäßigen Gemahlin Katharina über-
drüssig, verlangte er vom Papste die Scheidung, um sich mit Anna
Bolton verheirathen zu können. Da ihm seine Forderung von Rom
natürlich verweigert wurde, so trennte er sich vom Mittelpunkte der
Einheit und stiftete die englische Staatskirche. Seine Gemahlin Ka-
tharina entkam er, indem er in dem damaligen Erzbischof von Canter-
bury, Cranmer, ein willfähriges Subjekt fand, welches die Scheidung
aussprach. Von Heinrichs Frauen, deren er später noch vier
heirathete, starben zwei auf dem Blutgerüst, die andern entgingen
mit Mühe demselben Schicksal. Der König wußte nun mit der
größten Grausamkeit gegen die treuen Anhänger der Kirche, die Katho-
liken wurden aufgehoben, die Kirchenräthe eingekerkert, die Geistlichen
vertrieben. Das Ende des Königs war ein trübseliges. Noch ärger als
Heinrich wüthete gegen die Katholiken die Königin Elisabeth. Die
ganze Folgezeit bis zum Jahre 1829 war eine Zeit der Verfolgung und
der unmenschlichsten Ausrottung der Katholiken, deren Zahl bis dahin
auf 400,000 zusammengeschmolzen war. In diesem Jahre endlich er-
langte sie sich unter ihrem glorreichen Vorkämpfer O'Connell ihre Frei-
heit wieder. Sie erhielten mit den Andern die gleichen bürgerlichen
und religiösen Rechte, sie durften wieder Staatsämter bekleiden, Pa-
ramentsglieder werden, ihren Glauben frei bekennen, eigene Priester
besitzen und mit Rom verkehren. Kirchen, Schulen und Klöster wur-
den in großer Anzahl erbaut. Bereits besitzen die 4 Millionen Katho-
liken Englands 600 Kirchen und 800 Klöster unter einem Erz-
bischofe und 12 Bischöfen, außerdem eine große Anzahl von Ordens-
häusern und wohlthätigen Stiftungen aller Art. Dieser Aufschwung
der Katholiken in England ist nicht ohne das Werk eines vortrefflichen
Klerus, der von dem heiligen Eifer befeuert ist und viele durch Weisheit
und Gelehrsamkeit ausgezeichnete Männer besitzt. Ihnen zur Seite
steht ein vortrefflicher kath. Adel, der durch Unselbstlichkeit des Wand-
els durch hohe Bildung und große Opferwilligkeit seinen katholischen
Glauben bewahrt und durch sein Beispiel für denselben wirkt und
begeistert.

Endlich ist es das kath. Volk Irlands, welches sich in großer Anzahl
in den Städten Englands ansiedelt, und welches dem engl. Volk für
die Gräuelt der Verfolgungen den Segen des wahren Glaubens bringt.
Überall sind in England unter dem Volke die Sympathien für den
kath. Glauben und die schönsten Hoffnungen erweckt. Die
neuerdings aus London gemeldeten Stände sind eben nur daraus zu
erklären, daß es überall eine Nothe giebt, welche schreit und tobt, wenn
irgend eine Gelegenheit dazu geboten wird.

Der katholischen Sache haben diese Stände nur förderlich sein
können. Cardinal Wiseman ist unterdessen umgekehrt in London ein-
gekommen. Mag John Russell und die Geistlichen der engl. Staatskirche gegen
die Katholiken beschließen was sie wollen, es giebt ihnen keinen Rath,
dessen Befolgen, ist es, daß sie auf weitere Verfolgungen, sei es, daß
sie auf einen baldigen glücklichen Sieg lauten, sich die Katholiken
in Geduld und Demuth fügen werden. Möge, wenn die
wir hoffen, das letztere geschieht, daß zum zweitenmale der Segen des
kath. Glaubens von England aus über Deutschland verbreitet werden.
Hierzu bezieht der Regierung und Schulrath Barthel die Rede-
büchse. Er hielt einen längeren Vortrag über die katholische Welt-
anschauung.

Die Verschiedenheit der menschlichen Urtheile über einen und den-
selben Gegenstand, aber eine und dieselbe Thatsache leitete er ab aus
der Verschiedenheit der Auffassungen oder Anschauungsweise, und diese

Mag John Russell und die Geistlichen der engl. Staatskirche gegen
die Katholiken beschließen was sie wollen, es giebt ihnen keinen Rath,
dessen Befolgen, ist es, daß sie auf weitere Verfolgungen, sei es, daß
sie auf einen baldigen glücklichen Sieg lauten, sich die Katholiken
in Geduld und Demuth fügen werden. Möge, wenn die
wir hoffen, das letztere geschieht, daß zum zweitenmale der Segen des
kath. Glaubens von England aus über Deutschland verbreitet werden.
Hierzu bezieht der Regierung und Schulrath Barthel die Rede-
büchse. Er hielt einen längeren Vortrag über die katholische Welt-
anschauung.

Die Verschiedenheit der menschlichen Urtheile über einen und den-
selben Gegenstand, aber eine und dieselbe Thatsache leitete er ab aus
der Verschiedenheit der Auffassungen oder Anschauungsweise, und diese

wies er als vorzüglich in der verschiedenen religiösen Ueberzeugung be-
gründet nach; demnach sei von einer heidnischen und von einer christ-
lichen, von einer protestantischen und von einer katholischen Weltan-
schauung die Rede. Die letztere erstrecke sich aber nicht etwa bloß über
das religiöse Gebiet, sie mache sich vielmehr in allen Theilen des
Lebens geltend, denn sie liege eben die katholische, d. h. die allgemeine.
In Bezug auf die Bestimmung des Menschen auf die gegen-
wärtige Beschaffenheit der menschlichen Natur, in Rücksicht
auf die Gestaltung des öffentlichen Lebens, auf die Entwick-
lung des Schulwesens, unterscheide sich die katholische Weltan-
schauung von jeder andern, am meisten von der modern-heidnischen
oder protestantischen, wie unendlich auseinander gelegt wurde. In-
besondere behauptete der Redner noch von der katholischen Weltan-
schauung, daß sie keine trübselige, sondern, wenn auch eine ernste und
besonnene, doch eine frohe und fröhliche sei, und als solche in einzelnen
sichtbar zusammenhängenden Zügen, wie erst in der jüngsten Zeit bei
Verteilung der Cardinals-Würde an den Herrn Fürstbischof, sich wohl
angefällig darthue. Der Redner erwähnte schließlich die Mitglieder
des Vereins, sich die katholische Weltanschauung immer mehr zu eigen
zu machen, sie in sich zu fästern und zu befestigen und überall im
Leben in Anwendung zu bringen; denn sie allein dürfe bei dem steten
Wechsel der Zeitumstände und Lageverhältnisse auf Beständigkeit und
Folgerichtigkeit Anspruch machen.

Diakonius Smetanek wies zum Schluß auf das neuerdings von
Doktor v. Medwig verfaßte Märchen hin, und theilte die Einleitung
desselben mit. Schluß nach 9 Uhr.

* **Aus der Meißner Gegend, 20. November.** Von
der böshafte Gesinnung unserer österreichischen
Nachbarn gegen Preußen kann man sich kaum einen Be-
griff machen; der prahlische Uebermuth dieser nahen Gebirgs-
bevölkerung, welche den größten Theil ihrer Lebensbedürfnisse
aus Preußen beziehen muß, läßt sich gar nicht beschreiben.
— Jeder patriotisch gesinnte Preusse muß besonders Johannsberg
vermeiden, wenn er herausforderndem Hohn und Insultirung
entgehen will. — Bereits sind nach ihren Erzählungen über
3000 Preußen bei Jutza auf wider Fuch in Stücken gehauen
worden!! — Sie betrachten Österreich mit seinen barbarischen
Völkern als Sieger, die Eroberung Schlesiens als eine leichte
Sache und glauben, daß es dem geschickten Spiele ihres Kabi-
nets gelingen werde, den Ausbruch des Krieges so lange hinauf-
zuhalten, als es der Vortheil Österreichs erheische. — Natürlich
lebt man in unserer Gegend in besonders gedrückter Besorgniß,
und blickt mit Ungleichheit auf die Maßregeln in Berlin, welche
unsere Ehre bewahren sollen.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Die Frequenz auf
der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 10.
bis 16. November d. J. 20740 Personen und 47586 Rthl. 10 Sgr. — Die
Gesamteinnahme für Personen, Güter, und Viehtransport u. s. w., vor-
behaltlich späterer Feststellung durch die Haupt-Kontrolle.

Inserrate.

Bekanntmachung.
Es ist die Stelle eines Wahlmannes im Wahlbezirk Nr. 6
der Stadt Breslau zur ersten Kammer, umfassend
den Jesuiten-, Klaren-, Matthias-, Vincenz-
und Franziskaner-Bezirk,
durch den Tod erledigt.
Befußt einer Ersatz-Wahl ist Termin auf
**Donnerstag den 28. d. Mts., Vormittags
10 Uhr,**
in der höheren Bürgerschule zum heiligen Geist anberaumt.
Sämmtliche Wähler dieses Wahl-Bezirks werden zu dieser
Wahl hiermit eingeladen.
Wahl-Kommissarius ist der Stadtrath Herr Frobas.
Breslau, den 20. November 1850.
Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Erinnerung an Schleswig-Holstein.

Die Befestigung, welche durch die beschlossene Kriegserklärung
in allen Schichten des preussischen Volks geweckt wurde und alle
Parteilichkeit in dem einen allgemeinen preussischen Selbst-
gefühl, in dem Bewußtsein preussischer Ehre und Kraft verschwin-
den ließ, hat die Theilnahme an Schleswig-Holstein in den Hin-
tergrund gedrängt, und dürfte dies mit Recht, da in dem allge-
mein erwarteten energischen Handeln Preußens die Sache der
Herzogthümer am besten gewahrt erschiene. Jetzt, wo der Zweck
der Kämpfungen sich nicht mehr mit der anfänglichen Klarheit
herausstellt, tritt das Interesse für Schleswig-Holstein wieder in
den Vordergrund, und zwar mit um so größerem Gewicht, als
es nicht bloß, wie früher, durch unsere nationale Sympathie,
sondern viel unmittelbarer noch durch das in uns so mächtig
angefachte preussische Selbstgefühl getragen wird. Kein Preusse
kann es sich verbergen, daß die von dem fälschlich so genannten
Bundesrat über Holstein verhängte Exekution preussisches Recht
verletzt, daß die in den Herzogthümern sich etwa vollbringende
bewaffnete österreichische Intervention preussische Macht unter-
gräbt, daß überhaupt in allen aggressiven Maßregeln der Frank-
furter Versammlung gegen Schleswig-Holstein Preußen be-
kämpft wird.

Bei dieser Sachlage würde es nur eine Bewährung des
echtpreussischen Patriotismus sein, wenn in dieser letzten
Stunde noch, in welcher Schleswig-Holstein vielleicht seinem
Lebenskampf entgegengeht, das preussische Volk eine nam-
hafte, seiner würdige Selbsterhaltung für die Herzogthümer auf-
brächte, und es so nicht bloß mit Worten, sondern mit der That
bewiese, wie tief zusammenhängend, wie innig verbunden mit
Preußens Recht, mit Preußens Ehre und Macht ihm die Auf-
rechterhaltung der Schleswig-Holsteinischen Sache erscheint.

Dies hier auszusprechen und der Beherrschung aller schlesischen
Patrioten anheimzugeben, hat das unterzeichnete Komitee für
Pflicht gehalten. Möge doch niemand durch den Einwand:
„Privatbeistand könne den Herzogthümern nicht helfen“, sich
von der Theilnehmung bei einer patriotischen Gesammtthat ab-
halten lassen, bei der es zunächst darauf ankommt, dem eigenen
Bewußtsein gerecht zu werden, dem Drange des eigenen vater-
ländischen Gefühls genugsam, welchen Erfolg auch die That
habe! Und sollte selbst das Schlimmste eintreten, sollte in den
Worten Thun schließe:

„Wenn es uns bestimmt sein soll, so fallen, so ist es uns
am ehrenvollsten, wie schmachvoll es für Deutschland sein
mag, durch Deutsche zu unterliegen.“

Sollte in diesen herzerzitternden Worten das Geschick der Her-
zogthümer bezeichnet sein, sollte das alte Trauerspiel sich vor
unsern Augen abermals wiederholen, daß Deutschland durch
Deutschland zu Gunsten Fremder besiegt wird, so
wied dann doch der Griffel der Geschichte es als Thatsache auf-
zeichnen können: Preußens Volk hat es anders gewollt!

Breslau, den 21. November 1850.

**Das Breslauer Unterstützungs-Komitee für
Schleswig-Holstein.**

Auf mehrfache Anfragen finde ich mich veranlaßt, nachstehende
Verfügung zu veröffentlichen:

G. Becker, Kaufmann.
En. Wohlgeborenen Stadtrathlichen wir hiermit, daß, da
Ihr Bruder, Herr Stadtrath Becker, bereits Mitglied des
Magistrats (Gemeinde-Vorstandes) ist, Sie, in Gemäßheit
des § 28 der Gemeinde-Ordnung vom 11. März d. J.,
in den Gemeinde-Rath nicht eintreten können. Es ist des-
halb von uns eine Neuwahl für den 24ten Wahlbezirk aus-
zuordnen gewesen.
Breslau, den 11. Novbr. 1850. Der Magistrat.

